

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wochentäglich. — Dazu Wochenendblatt „N.G.B.“ Sonntag, „Mittwoch“, „Freitag und Samstag“, „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und Wissen“, „Ernährung und Landwirtschaft“, „Die Frau und ihr Heim“.

Eigener Abdruck.

Der Bezugspreis beträgt M. 1,55 monatlich und 35 M. vierteljährlich.



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 7 mm breiten Anzeigenzeile 12 Pfennig, für Familienanzeigen, Stellenangebote bei sofortiger Bezahlung 10 Pf. Lokale Anzeigen 10 Pf. Reklamen 1 mm Höhe 94 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends. Fernspr. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2053. Zweigstelle Grevenbroich Nr. 238. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Rieberstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnhofstraße 84. Reichsbank-Giro-Konto, Postfach-Konto Köln 41 800.

Nr. 129

Hauptverleger:
Dr. Heinrich Staab

Neuß, Freitag, 12. Mai 1933 (Pantetratius)

Rotationsdruck und Verlag
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß 60. Jahrgang

Ein unerhörter Beschluß in Genf.

Wehrverbände sollen auf die Heeresstärke angerechnet werden. — Frankreich möchte eine Million Mann in Rechnung stellen! — Wie man die „Gleichberechtigung“ herstellen will.

Französische Treibereien in Genf.

Genf. Im Sachverständigenausschuß des Effektivkomitees gingen gestern vormittag die Auseinandersetzungen um die nationalen Verbände in Deutschland, ÖA., SS. und Stahlhelm, man suchte diesen allerlei Merkmale als militärisch anzuhängen. General Schönheim erwiderte, daß diese Merkmale auf jeden Klub und Turnverein zuträfen.

Der englische General Temperley meinte, schon das Wort „Wehrverbände“ und „Wehrsport“ sei für den militärischen Charakter genügend. Für die belgische Generalstabchef, Gallet war es, der gleichfalls daran Anstoß nahm, daß die Unterweisung in der Anführung von Pferden militärische Ausbildung sei. Andererseits wurde zugegeben, daß die deutschen Wehrverbände keine Waffen tragen und keine militärischen Übungen mit Militärwaffen abhalten. Man suchte aber die Hilfspolizei damit in Verbindung zu bringen.

Man hatte aus dem Verlauf der Aussprache den Eindruck, daß es denen, die sich an der Abrüstung und Gleichbehandlung vorbeizudenken wollen, nur darauf ankommt, nimmere die Abrüstungsverhandlungen in die Sackgasse zu treiben.

Ein ungarischer Antrag, den nationalen Verbänden in Deutschland keinen Militärcharakter zuzusprechen, wurde mit neun gegen zwei Stimmen bei acht Enthaltungen abgelehnt. Für den militärischen Charakter dieser Verbände und ihrer Anrechnungen auf die Heeresstärke stimmten: Frankreich und seine Arabanten Polen, Tschechoslowakei, Südslawien, Belgien, Rumänien, außerdem Holland, Portugal und England. Gegen die Anrechnung stimmten nur Deutschland und Ungarn. Es enthielt sich der Stimme: Österreich (1), Italien, Spanien, Nordamerika, Schweden, Finnland, Türkei und Japan.

Der Ausschluß soll nimmere die anzurechnende Gesamtstärke der deutschen Wehrverbände feststellen. Es liegt der Verdacht nahe, daß man auf diese Weise die „Gleichberechtigung“ Deutschlands auf dem Papier herstellen will, indem man alle diese Vereinigungen zur Heereseffektivstärke zählt. Die Abstimmung hat nur vorläufigen Charakter, da die Gesamtbeschüsse im Hauptausschuß noch einmal durchberaten und zur Endabstimmung gestellt werden sollen.

Es bedarf gar keiner Frage, daß Deutschland sich an derartig willkürliche Beschüsse nicht gebunden hält. General Schönheim erhob demgemäß auch Einspruch dagegen, daß man gar nicht auf die Frage der Ausbildung eingehe, die in anderen Ländern direkt militärisch ist und die ganze Jugend umfaßt. Der französische Vertreter machte den Versuch, durch willkürliche und unfonktionierte Zahlen eine riesige Anrechnungslumme für die deutschen Verbände zu konstruieren. Er brachte das Kunststück fertig, die SS. und SA. auf 600.000, den Stahlhelm auf 250.000 und den Wehrwolf auf 150.000 Mann zu beziffern, um somit zu einer Gesamtzahl von einer Million Mann zu kommen. Das würde schließlich darauf hinauslaufen, daß Deutschland am Ende noch ein Hunderttausend-Mann-Heer abbauen müsse, um mit Frankreich „gleichberechtigt“ zu sein.

General Schönheim erklärte, er lehne es ab, mit dem französischen Vertreter über völlig willkürliche Zahlen zu sprechen. Er erklärte mit Nachdruck, daß der Ausschluß zur Grundlage der Beratungen nur Angaben der Regierungen, nicht willkürlich angenommene Schätzungen nehmen könne. Darauf sah sich der Ausschluß gezwungen, die Beratungen abzubrechen.

Bezeichnend ist das österreichische und italienische Verhalten. Der italienische Vertreter schloß sich der deutschen Auffassung an und verlangte nachdrücklich, daß die deutschen Wehrverbände nicht als militärische Organisationen erklärt werden. Er begründete die italienische Stimmhaltung damit, daß die italienische Regierung grundsätzlich auf dem Standpunkt stehe, jede Stellungnahme um die Verhandlungen des Effektivkomitees abzulehnen. Dahingegen erfolgte eine Klarstellung des österreichischen Vertreters über seine Abstimmung nicht. Sie läßt sich auch nicht anders als mit innerpolitischen österreichischen Ansichten begründen, was vom volksdeutschen Standpunkt aus und unter dem Gesichtspunkt der gemeinsamen Linie der um Gleichberechtigung kämpfenden, einseitig entworfenen Staaten sehr zu bedauern ist.

Abends hielten die fünfgrößten Vertreter eine 2 1/2 stündige Besprechung ab, die gleichfalls zu keiner Einigung führte. Das Entgegenkommen des Vorschläger Adolphy wieder zeigte, begegnete bei den Vertretern Frankreichs und Englands keinem Verständnis. Das Angebot der deutschen Delegation, der Vereinheitlichung der kontinentalen europäischen Heeresysteme prinzipiell unter dem bekannten deutschen Vorbehalt zuzustimmen, wurde als ungenügend bezeichnet. Man wollte sich höchstens damit abfinden, daß die deutsche Delegation eine Generalreserve ohne bestimmte Bedingungen vorbringe.

Lieber Präventivkrieg als Gleichberechtigung!

„gnische Offenheit des „Echo de Paris“.

Berlin, 12. Mai. (Gig. Radiodienst.) In welcher leichtfertiger Weise in Frankreich die Beziehungen zu Deutschland erörtert werden, beweist ein Artikel des Außenpolitikers des „Echo de Paris“, des Organs des französischen Generalstabes. Darin wird gefragt: Welche Sanktionen kämen gegen Deutschland in Frage? Es gäbe keine wesentliche Sanktion. Die Befehle des Rheinlandes sei ein Unterpfand für die Durchführung der Friedensverträge gewesen. Der Locarnovertrag betreffe nur die Verkleinerung der entmilitarisierten Rheinlandzone. So stehe nur noch das Zurückgreifen auf Genf offen: Auf Artikel 15 des Völkerbundesstatutes, wonach unter gewissen Umständen die Länder ihre Abrüstungsfreiheit bekommen und dann tun könnten, was ihnen für die Verteidigung ihres Rechtes an erscheine, also auch den Präventivkrieg erklären (also einfach loschlagen) könnten. Das Wort erklärt offen, es fürchte vor allem, daß Hitler sich aufs Vorhaben, verlor und zu Veraleichslösungen herbeilassen werde, die auf Grund der fünfgrößten Erklärungen zur Gleichberechtigung führen müßten.

Pariser Ablenkungsmanöver.

Paris, 12. Mai. (Gig. Radiodienst.) Im Vordergrund der Erörterungen der Presse steht die Abrüstungskonferenz. Vor allem werden die Ausführungen, die Außenminister Freyher v. Neurath über die deutsche Stellungnahme zur Abrüstungskonferenz veröffentlicht hat, besprochen. Es wird davon gesprochen, ob es nicht besser sei, die Konferenz bis Oktober zu vertagen. Die Berichterstattung ist einseitig und sucht die deutsche Delegation für den Mißerfolg der Konferenz verantwortlich zu machen. Dabei wird natürlich verschwiegen, wie die französische Delegation durch ihre Stellungnahme systematisch jedes Entgegenkommen in der Gleichberechtigungsfrage zu unterbinden sucht. Ihre Formel: „Erst Sicherheit, dann Abrüstung“, hat von Anfang an jeden Fortschritt in der Abrüstungsfrage unmöglich gemacht.

Die radikale „Republique“ ist als einziges Blatt heute offenkundig genug, der französischen Öffentlichkeit zu erklären: „Durchkreuzen wir doch den deutschen Plan, wenn er vorhanden ist, dadurch, daß wir Franzosen so loyal und so klare Abrüstungsvorschläge einbringen, daß Deutschland sich gezwungen sieht, auf seine Abrüstung zu verzichten, wenn es nicht will, daß sich die gesamte öffentliche Meinung der Welt gegen Deutschland auflehnt!“

Möge man doch eine wirkliche genaue und für alle gleiche Kontrolle organisieren, die jede Geheimrüstung unmöglich macht! Wenn von links stehenden Franzosen ein solches Programm angeregt wird, so werden sie von der Rechten des Verrats beschuldigt.

Der Konvent der Deutschen Arbeit.

Christliche Gewerkschaftsführer berufen.

Berlin, 12. Mai. Durch Anordnung des Führers der Deutschen Arbeitsfront bildet das Büro derselben einen kleinen und großen Arbeitskonvent. Der letztere hat die Verwaltung und besteht aus den Leitern der einzelnen bereits errichteten Konventen der Arbeitsfront. Der große Arbeitskonvent besteht aus 60 Mitgliedern. Ihm gehören die Leiter der Hauptberufsausschüsse und Hauptfachstellen sowie bedeutende Vertreter der Gewerkschaftsbewegung an.

In den großen Arbeitskonvent wurden gestern bereits folgende Persönlichkeiten berufen: Bernhard Otto (Berlin), Jakob Kaiser (Köln), Dr. Theodor Bauer (Königswinter), Franz Behrens (Berlin), Hermann Mithow (Hamburg), August Kallin (Berlin).

Wettervorhersage bis Samstag.

(Telegraphische Mitteilung des Observatoriums Aachen.) Weiter unbeständiges Wetter. Winde in wechselnder Richtung, Frühlingsregen immer noch zu erwarten. Die höchsten Temperaturen betragen gestern 14,0 und die tiefsten 8,0 Grad.

Deutschland, ein alterndes Industrieland?

Strukturkrise oder zyklische Krise der deutschen Volkswirtschaft?

Von Dr. Emil van den Boom (M. Glabbach).

Der Vierjahresplan der Regierung mit dem Ziel eines Umbaus und eines wirklichen Wiederaufbaus unserer Wirtschaft stellt uns vor schwerwiegende Probleme. Eines der wichtigsten ist die Frage unserer industriellen Zukunft. Für Millionen deutscher Menschen bildet heute die Lebensunterlage die vor 50 Jahren einsetzende Umstellung Deutschlands von einem überwiegend Agrarstaat zu einem ebenbürtigen Industriestaat, und zwar vollzog sich diese Entwicklung recht schnell. Von 1860 bis 1913 stieg die Industrieerzeugung in raschem Tempo, und zwar dem Umfang nach auf das Sechsfache, dem Werte nach von rund 2 auf rund 20 Milliarden Mark. Zum Teil freilich ging diese Ausdehnung der Industrie auf Kosten des Handwerks. Gegenwärtig werden nur noch etwa 40% der industriellen Anlagen ausgenutzt. In einigen Industriezweigen, z. B. im Baugewerbe, ist der Auslastungsgrad noch weit geringer. Das Produktions-Volumen hat sich seit dem letzten konjunkturellen Hochstand (1927-28) etwa halbiert. Damit ist Deutschland auf den zur Zeit der Jahrhundertwende erreichten Produktionsumfang zurückgefallen worden.

Damals hatten wir auf einem größeren Lebensraum als heute rund 56 Millionen Einwohner. Heute haben wir vergleichsweise rund 10 Millionen mehr. Zwei der wichtigsten Ursachen des gewaltigen Glucks der Arbeitslosigkeit liegen damit klar zu Tage: Produktionsrückgang bei gleichzeitig erhöhter Volkszahl. Damit ergibt sich für uns als eine Schicksalsfrage, deren Beantwortung allein der künftigen Führung des Staates und der Wirtschaft den Kurs vorschreiben kann, die: Befinden wir uns gegenwärtig in einer Strukturkrise, aus der uns nur ein organisatorischer Umbau der Wirtschaft wirklich zu befreien vermag, oder handelt es sich um eine jener zyklischen Krisen, wie sie das kapitalistische System mit sich zu bringen, aber regelmäßig aus eigener Kraft zu überwinden pflegt? Sofern es sich um die erste Frage handelt, versucht einen Aufschluß zu geben ein Sonderheft, das vom Institut für Konjunkturforschung herausgegeben wird: „Die Industriewirtschaft, Entwicklungsstadien der deutschen und internationalen Industrieproduktion 1860 bis 1932“, bearbeitet von Dr. Wolf Wagenführ. Schon die Themenstellung zeigt, daß der Verfasser die Gegenwart verständlich machen will, indem er sie als Fortsetzung einer uns schon historisch gewordenen Vergangenheit aufzeigt.

Kurz ausgedrückt geht es um das für die Zukunft unseres Volkes so bedeutungsvolle Problem: Ist der Drang zur industriellen Entwicklung der Vorkriegszeit in ähnlichen Verhältnissen heute noch wirksam oder ist Deutschland aus der Gruppe der jungen Industrielländer in jene der alternden übergegangen. Und ebenso kurz gefaßt ist nach Wagenführ das Ergebnis folgendes: „Wie das Verhältnis der „alten“ zu den „neuen“ Industrien, das Verhältnis der Produktionsgüter zu den Verbrauchsgüterindustrien und schließlich das Verhältnis Deutschlands zum Ausland beweist, hat, nach anfangs raschem Aufstieg, sich das Wachstumstempo der deutschen Industrie relativ verlangsamt. Die hemmenden Faktoren waren so stark, daß sie sich selbst über den strukturellen Entwicklungsbruch hinweg durchzusetzen vermochten, den Krieg, Friedensschluß und Inflation in der deutschen Wirtschaft verursacht haben. Deutschland geht, immer deutlicher sichtbar, in die Reihe der alternden Industrielländer ein, die an Schnelligkeit des Wachstums von den jüngeren, bisher im Hintergrund gebliebenen Ländern überflügelt werden. Während die industrielle Weltproduktion sich nur wenig unter Vorkriegsstand hält, ist Deutschland auf den Stand des Jahres 1895 zurückgeworfen worden.“

Rangordnungsgemäß hat sich die industrielle Entwicklung in der Welt etwa so vollzogen, daß bis 1870 Großbritannien den ersten Platz einnahm. Deutschland dagegen hatte nur den vierten Platz hinter Frankreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Schon 1880 aber rückten die Vereinigten Staaten auf den ersten Platz und Deutschland auf den dritten Platz, während Großbritannien auf den zweiten und Frankreich sogar auf den vierten zurückgefallen waren. Schon 1900 hatte Deutschland auch England überflügelt und behauptete hinter den Vereinigten Staaten den zweiten Platz.

Diese Rangordnung blieb bis zum Krisenjahr 1931 bestehen. Schon vorher hatten sich aber auf den hinteren Stellen der Rangliste bemerkenswerte Veränderungen vollzogen. In rascher Folge hatte die Sowjet-Union erst Frankreich, dann auch Großbritannien überholt, 1931 überflügelte sie auch Deutschland, das, von der Krise am schwersten betroffen, noch hinter Großbritannien auf den vierten Platz der Liste zurückfiel. Heute haben wir folgende Rangordnung: 1. Vereinigte Staaten, 2. Räte-Rußland, 3. Großbritannien, 4. Deutschland, 5. Frankreich. Von 1913 bis 1929 stieg die Vollerzeugung um 45,5%, diejenige Europas ohne Rußland um 20,7%, diejenige Deutschlands (für 1913 jetziges Reichsgebiet) um 13,5%.

Deutschland, ein alterndes Industrieland? Auf diese Frage dürfte eine exakte Antwort schwierig sein. Feststehen dürfte, daß die industrielle Produktionssteigerung in der Nachkriegszeit eine sehr starke Verlangsamung erfahren hat. Haben wir hierin aber eine grablinige Fortsetzung

einer der dem Kriege schon erkennbaren Entwicklung zu erblicken? Die „Deutsche Wirtschafts-Zeitung“, das Organ der deutschen Industrie und Handelskammern, scheint uns das Richtige zu treffen, wenn sie bemerkt: „Die Störung des deutschen Industrie- und Handelsverkehrs hat mit dem Verhältnis von „alten“ und „jungen“ Industrieländern nur wenig zu tun. Sie ist die Folge eines Krieges, dessen wirtschaftliche Lasten auf beiden Seiten der Mittelmächte ganz überwiegend von Deutschland getragen worden waren und dessen wirtschaftliche Lasten auf der Gegenseite Deutschland im Vertrag von Versailles zum großen Teil aufgebürdet wurden. Ein verlorenen Krieg, ein opferreicher „Friedens“-Vertrag, Kapitalzerstörung durch die Inflation und eine den Verbrauch auf Kosten der Kapitalbildung fördernde Wirtschaft-, Finanz- und Sozialpolitik seit der Währungsstabilisierung haben Störungen in die deutsche Industrieentwicklung getragen, die ein Anknüpfen an die Tendenzen der Vorkriegszeit nur bedingt gestatten“. Daraus dürfte die Folgerung berechtigt sein, daß es sich bei der industriellen Nachkriegsentwicklung Deutschlands nicht um eine Alterserscheinung zu handeln braucht. Wir haben es hier vielmehr mit Störungen und Hemmnissen zu tun, die nicht so sehr aus der Wirtschaft, sondern der Innen- und Außenpolitik kommen.

Und auch jetzt ist es nicht so, als ob der Weltmarkt immer mehr von den jüngeren Ländern erobert würde und die älteren hier grundsätzlich das Feld räumen müßten. Noch bleiben der deutschen Industrie hier große Aufgaben. In allen Gebieten

außerhalb Europas und Nordamerikas reichen die vorhandenen industriellen Kapazitäten bei weitem nicht aus, um die anfallenden industriellen Rohstoffe selbst zu verarbeiten. Nordamerika und Europa — und damit auch Deutschland — nahmen den bisher noch vorhandenen „Rohstoffüberschuß“ der übrigen Gebiete auf und verarbeiten ihn industriell weiter. In dieser Kräftekonstellation kann nur ganz allmählich eine Wandlung erfolgen; denn die Länder außerhalb Europas und Nordamerikas müssen ihre Kapazität etwa verfünffachen, um ihre eigenen Rohstoffe sämtlich im eigenen Lande zu verarbeiten. Die jüngeren Länder legen außerdem das Schwerkraft auf die Herstellung von Verbrauchsgütern, bleiben aber im Bezuge der Produktionsmittel von den alten, erfahrenen Industrieländern abhängig, ganz abgesehen davon, daß die hochentwickelten Industriestaaten auch untereinander in erheblichem Umfange Spezialitäten mit einander austauschen können.

Deutschland wird auch in Zukunft bei aller Sorge um eine gesunde Landwirtschaft als Basis einer gesunden Gesamtwirtschaft ein Industrie- und Handelsland bleiben und eine starke Industrie haben müssen. Unsere geldlichen Verpflichtungen an das Ausland können wir nur mit Warenabgaben auf dem Weltmarkt erfüllen. Waren für den industriellen Sturmschritt der Vorkriegszeit wesentlich mitbestimmend die besonderen Quantitäten des deutschen Menschen als Erfinder, Unternehmer und Arbeiter, so sind diese auch heute noch wie vor lebendig und streben nach kraftvoller Auswirkung im gesamtdeutschen Wirtschaftsvolle.

Fort vom römischen Recht!

Wieder ein deutsches Bauernrecht.

Altdeutsche Rechtsbegriffe kehren wieder. — Das Auerrecht schützt Hof und Acker. — Erbgerichte bestehen aus dem Richter und zwei Bauern.

Bäuerliches Erbhofrecht.

Berlin. Das preussische Kabinett ist sich gestern über ein Gesetz einig geworden, welches das bäuerliche Erbhofrecht grundlegend anordnet. Justizminister Kroll machte darüber gestern Abend der Presse wichtige Mitteilungen. Ministerialrat Bagemann gab darüber nähere Auskünfte. Es handelt sich um ein uraltes germanisches Recht, welches im Gegensatz zum römischen Recht besteht, bei dem landwirtschaftlichen Betriebe in der Familie ungeteilt zu erhalten. Das römische Recht habe den Boden zur Ware gemacht. Bauernhöfe dürften nicht zu einem Handelsobjekt gemacht werden.

Nach dem Wortlaut des Gesetzes wird ein Auerrecht geschaffen. Die Amtsgerichte führen eine Auerrolle. Die darin eingetragenen Güter vererben sich auf ein Kind. Die Miterben werden bis zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit auf dem Hofe versorgt. Im Falle unverheirateter Miterben hat das Recht der Versorgung der „Heimatzuflucht“. Ein Erbhof kann als Auer nur besessen, wer deutscher Staatsbürger und deutscher Hofe ist, was bis ins vierte Glied nachzuweisen ist. Eheschließung mit einer Person nichtdeutscher Abstammung macht die Nachkommen unfähig, Auer zu sein.

Der Erbhof muß mindestens „Auerhaltung“ geben, d. h., zur Erhaltung einer bäuerlichen Familie ausreichen. Er darf aber nicht so groß sein, daß er nicht mehr von einer Hofstelle aus bearbeitet werden kann. Gutshöfe sind von der Eintragung ausgeschlossen. Die Eintragung nimmt ein Auerbegründer vor, welches aus dem Amtsrichter und zwei Bauern besteht. Der oberste Erbgerichtshof soll in Celle errichtet werden. Auch dort sitzen neben den Richtern freie Bauern im Gericht.

Ein Verkauf von Auerhöfen darf nur mit Genehmigung des Auerbegründers erfolgen. Auerbe kann auch eine Tochter sein. Das Gesetz hat den Zweck, die Bauernhöfe vor Ueberfremdung und schädlicher Zersplitterung zu schützen und damit einen freien Bauernstand zu erhalten. Auch wird es ohne Frage auf die gesunde Verteilung der landwirtschaftlichen Besitzgrößen hinwirken. Für die Entwicklung

dieses neuen Rechts sind dem Richter weitgehende Möglichkeiten gelassen, da es sich durch die Erfahrungen wieder einspielen muß. Mit der neuen Erbordnung, für welche Erfahrungen des schweizerischen Zivilrechts richtunggebend gewesen sind, hat ein altdeutscher Satz des Sachverständigen „der Bauer hat nur ein Kind“ wieder Eingang gefunden.

Die Miterben haben gegenüber dem Bauern das gesetzliche Vorkaufsrecht, die sog. „Erblösung“.

Das Zinsproblem.

Reichslandbund gegen Eugenbergs

Berlin. Der Reichslandbund veröffentlicht in seinem Organ unter der Überschrift „Unzulängliche Entschuldigungspläne“ einen Aufsatz, worin er dem Entwurf des Zinsplans des Reichsfinanzministeriums vorwirft, daß er genau so wie die früheren Vorschläge, zu dem ungenügenden Gedanken der individuellen Einzelregelung zurückkehre, der stets mit negativem Erfolg durchgezeichnet worden sei. Nach einem so langen Zeitraum verfehlter Wirtschaftspolitik seien volkswirtschaftliche Maßnahmen nicht ohne private wirtschaftliche schmerzliche Eingriffe möglich.

Eine große Rolle zwischen der nationalsozialistischen Auffassung und der Ansicht Dr. Eugenbergs spielt das Zinsproblem. Darüber fand gestern zwischen Reichsminister Dr. Eugenberg und dem Leiter des Amtes für Agrarpolitik Dr. H. D. Darré, mit dem Referenten eine Aussprache statt. Nach den beiderseitigen Mitteilungen betonten die Nationalsozialisten, daß die Frage des Zinsfußes für die Durchführung der landwirtschaftlichen Entschuldung im Vordergrund stehe. Für die Landwirtschaft müsse die Regelung auf der Grundlage von höchstens 2 Proz. Zinsen und 1 Proz. Tilgung erfolgen. Die Unterbrechung führte zu keinem Ergebnis. Reichsminister Dr. Eugenberg glaubte aus kreditrechtlichen Gründen nicht unter 4 Proz. Zinsen und 0,5 Prozent Tilgung heruntergehen zu dürfen. Die Besprechungen wurden verlagert.

Ein Zwischenfall in London.

Rosenbergs Kranz am Ehrenmal gestohlen.

London. Der Kranz, den Alfred Rosenberg vorgeföhrt am englischen Gefallenen-Denkmal niedergelegt hatte, ist entwendet worden. Als Urheber des Diebstahls wurde der der Arbeiterpartei angehörende Kapitän Sears verhaftet. Kapitän Sears ist Mitglied des Verbandes der britischen Frontkämpfer.

Um 11 Uhr fuhr ein Kraftwagen an dem Denkmal vor, ein Mann sprang heraus, ergriff den Kranz und sprang unverzüglich wieder in den Wagen zurück, der dann in raschestem Tempo davonfuhr. Der Sohn des Verhafteten erklärte, daß sein Vater die Tat mit Vorbedacht ausgeführt habe. Er hatte gestern früh beschlossen, als Protest gegen die Kranzniederlegung den Kranz zu entfernen und in die Themse zu werfen. Sein Vater habe die Absicht gehabt, sich nachher selbst der Polizei zu stellen.

Dr. Alfred Rosenberg hat sich zu der Entwendung des Kranzes geäußert, daß er den Kranz im Namen des Reichskanzlers und in den Farben des Deutschen Reiches zu Ehren der im Kriege gefallenen englischen Soldaten niedergelegt und damit den Kranz der Obhut des kritischen Volkes übergeben habe. Was er daher von dem Legenden Alt denke, könne man sich vorstellen.

Hauptmann Sears ist bereits gestern nachmittag dem Polizeigericht zugeführt und entsprechend dem englischen Recht wegen „Diebstahls eines Kranzes auf Grund von Teil II des Diebstahlsgegesetzes“ zu 40 Schilling Strafe verurteilt worden. Von englischer Seite wird betont, daß unter dem englischen Gesetz keine andere Anklage möglich gewesen sei. Es sei auch anzunehmen, daß eine offizielle Entschuldigungsfeier in der einen oder anderen Gestalt erfolgen werde.

Im englischen Unterhaus haben die Abg. der linksradikalen oppositionellen Arbeiterpartei der britischen Regierung heftige Vorwürfe gemacht, weil sie Rosenberg den Aufenthalt in England gestattet. Dabei machten sich die Gegner der Arbeiterpartei zum Sachwalter kommunistischer Interessen. Denn sie stellen die Zulassung Rosenbergs auf eine Stufe mit dem Verbot des Aufenthalts bolschewistischer Agitatoren auf britischem Boden. Es klingt fast wie ein schlechter Wit, daß Rosenberg mit Trotski verglichen wurde. Die Vertreter der Regierung unterlagen einem Kreuzfeuer von Anfragen und Anträgen, bemühten sich aber, dieser unerquicklichen Aussprache rasch ein Ende zu machen. Von Mitglieder der anderen Parteien hat sich niemand an dieser Aussprache beteiligt.

Scharfe Kritik der Berliner Presse an der Kranzschändung in London

Berlin, 12. Mai. Eine ganze Reihe von Zeitungen nimmt in scharfer Form gegen die Schändung des von Rosenberg am Londoner Kriegerdenkmal niedergelegten Kranzes Stellung. Allgemein wird das erstaunlich milde Urteil des Londoner Gerichts kritisiert und der Entlassung Ausdruck gegeben, die in offiziellen und privaten Kreisen über die rohe Tat und das befremdliche Urteil herrscht.

Der „Völkische Beobachter“ führt aus, es steht zu erwarten, daß man sich auch amtlicherseits mit dem Vorfall beschäftigen wird. Das sehr milde Urteil gegen den Täter bedeutet für das deutsche Rechtsempfinden einen Affront. Es steht fest, daß, wenn umgekehrt jemand in Deutschland sich eines solchen Verbrechens schuldig gemacht hätte, den Täter eine sehr schwere Strafe getroffen haben würde.

Die „Völkische Zeitung“ spricht von einem unerhörten Vandalentum, einer schweren Beleidigung des deutschen Volkes und einer größtenteils Verletzung der elementarsten Gesetze menschlichen Anstandes. Das Urteil könne in seiner Milde unmöglich der Auffassung der englischen Regierung und der englischen öffentlichen Meinung entsprechen. Deutschland erwarte, daß die maßgebenden Instanzen Englands, seine Regierung und seine öffentliche Meinung die Unanständigkeit der Schändung des Herrn Sears fernlegen und in aller Form der deutschen Regierung, dem deutschen Volke und Herrn Rosenberg gegenüber von dieser Schändung abtrüben.

Auch der „Völkische Beobachter“ bezeichnet das Urteil als nicht dem deutschen Rechtsempfinden entsprechend. Ein englischer Abgeordneter würde in Deutschland in jeder Form, auch bei solchen Zwischenfällen, wesentlich freundschaftlicher aufgenommen worden sein als das England in diesem Fall offenbar getan habe.

Der „Tag“ fragt, was würde die englische Presse dazu sagen, wenn, den unwahrscheinlichen Fall angenommen, ein Deutscher einen englischen Kranz am deutschen Gefallenen-Denkmal so schändete? Barbarei und Gefährlichkeit wäre das Mindeste, das uns vorgeworfen würde.

Der „Völkische Beobachter“ meint, die britische Öffentlichkeit werde sich über die Auswirkung einer Propaganda hoffentlich ihre Gedanken machen, übrigens auch die Partei, zu der sich der Täter bekenne, und die doch sonst die Ideale der

Völkerverständigung, der menschlichen Kameradschaft und der Duldsamkeit zu pflegen beanspruche.

Eine Inlandsanleihe zur Arbeitsbeschaffung?

Die Pläne des Reichsarbeitsministers. — 1,5 Milliarden RM. sollen gezeichnet werden.

Berlin. Das Bundesorgan des Stahlhelm bringt nähere Mitteilungen über die Vorschläge des Reichsarbeitsministers zur Arbeitsbeschaffung, die noch 1933 beginnen sollen. Man rechnet in diesem Jahr mit einem Bedarf von 1,5 Milliarden RM., um 700 000 Arbeitslose ein Jahr lang zu beschäftigen. Zunächst sollen 100 000 Siedlerstellen und Eigenheime hergerichtet werden. Dann soll der Wohnungsbau belebt und insbesondere sollen Mittel für den Bau von Gehöftwohnungen bereitgestellt werden. Ebenso werden weitere Inlandsanleihe zur Finanzierung dieses Programms aufzulegen. Die Lasten der Sozialversicherung sollen weiter gelindert werden. Auch eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung und eine Verschiebung der Schulzeit werden geprüft.

Verkehrswege, Reichsbahn, Straßenbau, landwirtschaftliche Meliorationen, Ausbau der gewerkschaftlichen Verordnungs- werke pp. stehen im Vordergrund. Im Ausbau der Wasserstraßen will man dagegen zurückhalten und nur den Mittel- landkanal und die Regulierung der Oder fortsetzen.

Der Reichsarbeitsminister schlägt vor, eine nationale Arbeitsbeschaffungsanleihe zur Finanzierung dieses Programms aufzulegen. Die Lasten der Sozialversicherung sollen weiter gelindert werden. Auch eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung und eine Verschiebung der Schulzeit werden geprüft.

Bildung einer großen deutschen Justizfront.

Der preussische Justizminister zum Führer bestimmt.

Berlin. Bisher gibt es allein in Preußen 26 Verbände der Juristen und juristischen Beamten. Sie werden nunmehr alle zusammengefaßt. Die neue Organisation soll alle umfassen, die im Dienste des Rechts stehen. Führer wird der Bund nationalsozialistischer Juristen sein. Die Organisation umfaßt sowohl Beamte als auch freie Juristen sowohl Akademiker als auch mittlere und untere Beamte. Anstelle von 26 Zeitschriften wird künftig eine große Juristenzeitschrift erscheinen. Innerhalb der neuen deutschen Rechtsfront soll die Angleichung der einzelnen Sonderinteressen ohne die bisher üblichen öffentlichen Kämpfe erfolgen. Führer der deutschen Rechtsfront wird der preussische Justizminister Kroll.

Das preussische Justizministerium gibt nunmehr die Zahl der endgültig in preussischen Oberlandesgerichtsbezirken zugelassenen arischen und nichtarischen Anwälte bekannt. Insgesamt sind in Preußen 11 814 Anwälte bisher zugelassen gewesen, davon 8299 Arier und 3515 Juden. Von diesen Juden waren 735 Frontkämpfer und 1383 Altanwälte. Gegen 923 Juden und 118 Kommunisten sind Vertretungsverbote erlassen worden. Insgesamt sind an jüdischen Anwälten künftig 2158 zugelassen.

Religiöser Eid die Regel.

Eine Verfügung des Justizministers.

Berlin, 12. Mai. Der preussische Justizminister Kroll hat folgende Verfügung erlassen: „Deutsche Gerichte werden in der religiösen Eidesform im Gegensatz zur weltlichen Eidesform erbitten, die allein den sittlichen Überzeugungen des deutschen Volkes entspricht. Die Eidesabnahme in weltlicher Form ist daher auf die Fälle zu beschränken, in denen es unumvermeidlich ist. Die früheren Verfügungen bei Abnahme von Eiden werden hiermit aufgehoben.“

Aufhebung der getarnten Rotfront in Ostpreußen.

62 Personen verhaftet.

Königsberg. Wie der Regierungspräsident mitteilt, hat die SA die Proletarische Arbeitsgemeinschaft, unter welchem Decknamen sich der Rotfrontbund getarnt hatte, aufgehoben. Die politische Polizei hat zusammen mit der SA in ganz Ostpreußen eine große Zahl Durchsuchungen, Beschlagnahmen und Festnahmen durchgeführt. Unter den beschlagnahmten Schriftstücken befindet sich wertvolles Fingerzeige für die illegale Arbeit der Proletarischen Arbeitsgemeinschaft, darunter ein Buch „Tatort über Straßen- und Barrikadenkampf“. Es wurden insgesamt 62 Personen festgenommen. Beschlagnahmt wurden Karabiner, Pistolen und Munition, mehrere Versteckungsapparate, zahlreiche schriftliche Zerkleinerungen und anderes mehr. Gegen die festgenommenen Führer und die beteiligten Mitglieder der proletarischen Arbeitsgemeinschaft wird das Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat eingeleitet.

Regierungsbildung in Mecklenburg-Strelitz

Staatsrat Dr. Stichtenoth zum Minister ernannt.

Neustrelitz. In der gestrigen konstituierenden Sitzung wurde zunächst das Präsidium gewählt. Es besteht nur aus Nationalsozialisten; Präsident wurde der nationalsozialistische Abg. Schernau.

Nach einer Unterbrechung der konstituierenden Sitzung teilte Landtagspräsident Schernau mit, daß seine Fraktion nunmehr die Gleichschaltung in vollem Umfange verlange. Er habe deshalb den bisherigen Staatsrat Dr. Stichtenoth zum Staatsminister ernannt. Der deutsch-nationale Staatsminister Dr. Michael gab eine Erklärung ab, daß er sich weiterhin als im Amt befindlich betrachte, da ein solches Vorgehen der Ländergleichschaltung widerspreche.

Wien gegen das Reich.

Wien, 12. Mai. Gestern kam ein Erlaß heraus, daß die Gemeinderatswahlen überall verboten werden. Bei der Oesterreichischen Radio-Verkehrsgesellschaft wurde die schon ausgeschriebene Betriebsratswahl verboten.

Wie ein Abendblatt mitteilt, soll ein Regierungskommissar die am Sonnabend in Wien mit dem Flugzeug eintreffenden nationalsozialistischen Minister und Staatsfunktionäre aus dem Reich auf die gegenwärtig in Oesterreich noch geltenden Sonderbestimmungen für Versammlungen u. a. aufmerksam machen und ihnen erklären, daß ihnen in Oesterreich jede politische Tätigkeit untersagt sei.

Neußer Stadt-Neuß

Freitag, 12. Mai 1933

Neußer-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 129

Stadt-Nachrichten

Neuß, 12. Mai 1933.

In den „Eisheiligen“.

Von ihrem schlechten Namen.

Die drei Eisheiligen mit den Namen Mamertus, Pancratius und Servatius, deren Gedenktage der 11., 12. und 13. Mai sind, haben es an sich. Alte Chroniken melden schon von dem bösen Regiment dieser drei „gestrengen Herren“, wie Friedrich der Große sie genannt hat. „Ehe Pancratius und Servatius vorbei, ist nicht sicher vor Kälte der Mai.“ Wer drum seine Blume zu früh zur Schau stellt, dem passiert's gar leicht, daß die „Eismänner“ ihm einen Schabernack spielen, und eine alte Bauernregel sagt: „Wer seine Schafe schere vor Servatius, dem ist die Wolle lieber als das Schaf.“ Der Winger fürchtet die „Weindiebe“, denn „Pancratius und Servatius, die stehlen wie ein Spatz — ist aber St. Pancratius schon, wird guten Wein man seh'n.“ Am derbsten hat das österreichische Volkslied die Wetterheiligen in Reime gefaßt: „St. Jörg (23. April) und St. Marx (25. April) / Dräuen oft viel Argz / Philippe und Jakob (1. Mai) / San auch noch zwä Grotz / Aber die drei auf aji / Dös san die grössten Lumpazi.“

Die Beobachtung der Maifröste ist natürlich viel älter als die wissenschaftliche Wetterkunde, und fast jedes Jahr liest man von „neuen Forschungen“. Polarströmungen, Verschiebung der Eisberge von Grönland, Temperaturschwankungen und andere Erscheinungen werden als Ursache angegeben. Unbestritten ist, daß es sich um den letzten schweren Kampf zwischen Sommer und Winter handelt, und er ist umso schlimmer, je länger er dauert; Mamertus (11. Mai) und „die Sophie“ (15. Mai) sind „zwei extra Böse“.

Die Namen der drei Heiligen, die um dieselbe Zeit starben, stehen hintereinander im Kalender, und wer den einen nennt, nennt gleich die zwei anderen mit; denn die drei auf „us“ bringen manchen Verdruß durch das böse Wetter an ihren Tagen. Trifft es sich da nicht gut, daß meist um diese Zeit, Mitte Mai, die Vögel singen? An diesen bitten wir Gott, daß er den Schaden der „Eisheiligen“ gnädig von uns wende.

Der heilige Pancratius erlitt in der Zeit der ersten Diokletianischen Christenverfolgung den Märtyrertod, und zwar im Alter von erst 14 Jahren. Er wurde im Jahre 304 in Rom an der Aurelianischen Straße enthauptet. An dieser Stelle wurde später eine Kirche erbaut, die jetzige Basilika St. Pancratius.

Servatius war Bischof der Diözese Tongeren in Belgien und muß ein mutiger Kämpfer gegen die Irrlehre des Arianismus gewesen sein. Nachdem er fast ein halbes Jahrhundert als Apostel der westlichen Maasgegend gewirkt hatte, verließ er Tongeren und verlegte seinen Bischofsitz nach Maastrecht in heutigen Holland, wo er kurze Zeit später am 13. Mai 384 starb. Seine Gebeine ruhen jetzt dort in dem schönen Dom, und zahlreiche Pilger kommen alljährlich zu ihm.

Ponifatius am 14. Mai ist nicht Bonifatius der Apostel der Deutschen. Dieser Bonifatius war zuerst ein großer Sündler und ist zuletzt als Heiliger gestorben. Er war in Rom Güterverwalter einer überaus reichen und stolzen Frau. Seine Herrin trat zum Christentum über und zwang

auch ihren Verwalter in den Bann des göttlichen Lichtes. In Tarvis, der Geburtsstadt des hl. Paulus, erlitt Bonifatius den Märtyrertod. Seine Begleiter brachten seine Leiche nach Rom, wo über seinem Grabe eine Kapelle errichtet wurde.

Tragödie mit Röllschuhen.

Bürgerfest oder Jahrbahn?

Keine Frage, daß man dem Röllschuh - Sport gegenüber weniger freundlich gesonnen ist, wenn einem erst einmal eine Schlange von Röllschuhaläufnern vor den Augen gefahren ist; auch der oft sehr notwendige kurze Mittagschlaf erfährt keine Förderung durch das diesen Röllschuhsport begleitende Geräusch. Erst gestern rief uns jemand an, es sei ein richtiggehender „Skandal“ und eine „Seuche“, wie das Röllschuhlaufen ausgewachsen sei.

Wenn man Kinder hat, denkt man gnädiger darüber; damit ist natürlich das rücksichtslose Gerenne auf den Bürgerfesten nicht entschuldigt, das erst gestern einen alten Mann auf den Hintertopf legte, so daß er nicht wußte, woran er war. Wir verfügen über eine Anzahl wohlgegründeter Einsprüche über die Auswüchse des Röllschuhlaufens; aber dennoch hat man so seine Bedenken, einen großen Feldzug dagegen einzuberufen. Denn erstens hat der Röllschuhsport doch eine gar nicht zu verachtende „Ankurbelung“ der einschlägigen Gewerbe eingeleitet, und außerdem ist das Röllschuhlaufen offenbar ein so köstliches und gesundes Vergnügen für die an Freuden nicht besonders reiche Jugend, daß man da seine Hemmungen hat.

Die Gefahren des Röllschuhlaufens auf der asphaltierten Jahrbahn der Straßen unserer Stadt liegen auf der Hand; also sollen die Kinder nicht auf der Jahrbahn Röllschuh laufen; laufen sie auf dem Bürgerfest, so ist das auch mit allerlei Gefahren für die Passanten verbunden; außerdem stört es den arbeitenden, den leidenden, den nervösen Mitmenschen so sehr, daß er sich mit dem Gedanken trägt, wütend zu werden. Was ist also zu tun?

Wir haben vor einem Jahr, als der Röllschuhsport in neue Blüte kam, angeregt, man solle vielleicht eine der stillen Straßen der Stadt, die eine Asphaltbede haben, für gewisse Stunden für diesen Sport freigeben, damit die Jugend sich dort sammeln und dort ihren Sport betreiben kann; das ist übrigens kein neuer Gedanke; in einigen Städten ist das ja schon geschehen. Man hat dort wenig befahrene Straßen dafür ausgesucht. Um die Anwohner nicht zur Verzweiflung zu bringen, wird auch gelegentlich gewechselt. Außerdem werden gewisse Stunden überhaupt für das Röllschuhlaufen gesperrt. So läßt sich vielleicht auch in Neuß verfahren. Vielleicht beschäftigen sich die Verkehrspolizei mit dem Gedanken einmal mit diesem „Problem“. Man würde damit sowohl der Jugend, die sich „verfolgt“ fühlt, als auch den Bürgern, die das Röllschuhlaufen stellen zu müssen, einen Gefallen tun.

Die Neußer Mai-Kennen.

Nicht weniger als acht wohlbesetzte Kennen bietet der Neußer Reiterverein am Sonntag, 14. Mai, den weitestgehenden Freunden des Vollblutpferdes auf der altbeliebten Bahn vor dem Hestertor. Nach den letzten Wettervorhersagen ist mit einer Besserung der Witterung zu rechnen. Wenn sich diese Annahme erfüllen sollte — und wer sollte das nicht hoffen! — so ist an einem guten und erfolgreichen Ausgang des

zweiten Neußer Renntages in diesem Jahre nicht mehr zu zweifeln. Der sportliche Erfolg steht schon seit Tagen durch Aufrechterhaltung von nicht weniger als 80 Kennungen zweifellos fest. Wenn auch die Verpflichtung zur Abgabe der voraussichtlichen Starter für die Ställe nicht mehr bindend ist, so läßt sich doch heute bereits auf Grund der bisher von den Ställen in Aussicht genommenen Anordnungen sagen, daß die Besetzung der Rennen sowohl hinsichtlich der Zahl als auch der Klasse der Pferde in den einzelnen Rennen allen Ansprüchen gerecht werden. An Spannungsbreis wird es am Sonntag auf der Neußer Rennbahn bestimmt nicht fehlen. Obwohl acht Rennen vorgesehen sind, ist der Beginn der Rennen auf 3.15 Uhr angesetzt.

Promenadenkonzert am Muttertag.

Die alten Freunde laden ein.

Am Sonntagmorgen 11 Uhr veranstalten der Gesangsverein der Bäder- und Mehrgewinnung, sowie der Quartettverein 1930, der Knabenchor der Münstererschule, die Stadtkapelle und der Jägerpfeilmannszug Klüßen auf der Promenade ein Konzert. Da die Veranstaltung der Interessengemeinschaft Neußer Männergesangsvereine letzten Sonntag großen Anklang gefunden hat, so wird auch dieses Konzert sicherlich viele Spaziergänger zur Promenade locken. Der Gedanke an die deutsche Mutter ist an diesem Ehrenfest im Programm besonders hervorgehoben. So sehen wir auf dem Programm u. a. sehr schöne Werke für Chöre, wie „Mutterliebe“ von Voigt, „O Mutter, du mein stilles Glück“ von A. Efers. Die Stadtkapelle und der Spielmannszug warten mit Märschen, Werken von Borßing, Depret und Beethoven auf.

Die Leitung der Männerchöre hat Musikdirektor Leo Meenerts, die des Knabenchores Lehrer A. Efers.

Vom Museum. Im Monat April wurde das Museum von 627 Personen besucht. Zur Zeit ist in den Wanderausstellungsräumen eine Gemäldeausstellung des Kunstmalers Schömann (Düsseldorf) und der Bildhauerin Frä. Klatte ausgestellt. Ein Besuch dieser sehr interessanten Ausstellung, die noch bis zum 21. Mai zu sehen ist, ist zu empfehlen.

Pferd vom Blitz erschlagen. Gestern nachmittag wurde in Neuß-Grimlinghausen das Pferd eines Landwirts auf dem Felde vom Blitz erschlagen. Der Landwirt wurde fortgeschleppt, aber glücklicherweise nicht verletzt. Zwei Personen, die auch in der Nähe weilen, wurden zu Boden geworfen.

„Gemeingut der Nation“. Unter diesem Titel wird der Westdeutsche Rundfunk künftig etwa zweimal im Monat aus den wertvollsten Schätzen deutscher Literatur und deutscher Kammermusik volkstümliche Proben zu zwanglos, aber doch sinnvoll geordneten Hörfolgen zusammenfügen. Die Sendung hat also sich die schöne Aufgabe gestellt, den überaus reichen Reichtum deutscher Kunst in wohl überlegter Auswahl darzubieten.

Die erste Sendung findet statt am Abend des 17. Mai und enthält, was das literarische Programm angeht, zum Beispiel folgende Kleinode deutscher Wortkunst: Den Abschnitt von „Freiheit und Vaterland“ aus Ernst Moritz Arndts Katechismus für den deutschen Krieges- und Wehrmann, Schillers „Lied von der Glocke“, eine Ballade von Mörike, eine Epifone aus Wilhelm Haabes

Der gekränkte erste Vorsitzende.

Im General-Verwaltungsbericht des Kreisfelder Bürgervereins lesen wir im „General-Anzeiger“ folgenden Absatz:

„Dann gab Rechtsanwält Dr. Bremen in erregten Worten bekannt: Der Vorstand habe kein Verständnis dafür, daß man ihm die Entlastung nicht erteilt habe. Dann rief Rechtsanwält Dr. Bremen in der Versammlung entgegen, daß er auf den Bürgerverein etwas pfeife und daß er sich mit den Worten des Götz von Berlichingen verabschiede! (Zur Orientierung unserer Leser sei gesagt, daß diese berühmten Worte wörtlich zitiert wurden.) Rechtsanwält Dr. Bremen nahm Hut und Mantel und verschwand, nachdem ihm Herr Schlafers zugerufen hatte (assistiert von entlassenen Führern der übrigen Versammlungsleiter), daß er machen solle, das er herauskomme!“

„Kreisfelder General-Anzeiger“ vom 11. Mai 1933.

Es sei uns fern, zu untersuchen, ob dieser Doktor recht oder unrecht tat, als der die berühmten Worte aus dem Götz von Berlichingen sprach, die zu wiederholen man nur selten in der Zeitung Gelegenheit hat, die zwar die meisten kennen, aber deswegen doch nicht gebrauchen. Wer sie kennt, hätte Anlaß, sich darüber aufzuregen, daß wir ihrer in unserer Zeitung Erwähnung tun; wer sie nicht kennt, der hat das Goethe-Jahr ohne böse Folgen überstanden; wozu man Glück wünschen möchte.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß in Kreisfeld der 1. Vorsitzende sich mit diesem Goethewort von seinen Mitgliedern verabschiedet hat; das war bisher in Versammlungen nur ganz selten üblich. Aber man muß die Vorgeschichte zu diesem nicht gerade alltäglichen Abgang kennen; zwar kenne ich sie auch nicht, aber ich glaube, daß ich sie mir richtig vorstellen kann. Dieser Doktor Bremen hat Tag und Nacht seine Rechtsanwaltspraxis vernachlässigt, oder sogar wir so: hat Tag und Nacht für die Interessen des Bürgervereins gearbeitet; seine Erfolge waren wahrlich groß und sichtbar; er hatte die Straßenbahnstation durchleuchtet, war für Pfasterungen eingetreten, gegen nächtliche Ruhestörungen in dem Bereich dieser bürgerlichen Interessengemeinschaft, er hatte sogar für seinen Bürgerverein getan, daß ihm zu tun nichts mehr übrig blieb. Bis auf dieses Gese, das mein Kreisfelder Kollege bisher in seiner beruflichen Tätigkeit noch nicht erlebt zu haben vorgibt. Und damit wird er Recht haben.

Wahrscheinlich hatte die Gattin befragten Goethefreundes schon lange ihren prima Jörn auf den Bürgerverein, dem zu Liebe der Gatte Rechtsanwält häufig spät von den Sitzungen nach Hause kam; wahrscheinlich hatte sie ihm auch schon oft gesagt: „da hast ja doch keine Dank für!“, und als dann die Gattin recht bekam insofern, als dem Vorstand befragten Vereines aus der Jahreshauptversammlung mitnichten Entlastung erteilt wurde, da ist dem Vorsitzenden die Quinte gesprungen, wie meiland dem Götz von Berlichingen, als der kaiserliche Gesandte sich mit ihm unterhalten wollte. (Männer sind meistens wütend, wenn die Frauen einmal zufällig recht haben. So auch im Falle Kreisfeld.)

Die Entlastung war dem Vorstand insgesamt verweigert worden, weil der Kassierer dieses Vereins 813.— Mark unterschlagen hatte; das teilte der Vorsitzende schlicht und einfach auf der Versammlung mit; mit dieser ehrenrührigen Handlung hatte der Vorsitzende nichts zu tun; aber Rechtsanwält Dr. Bremen, der so was gewöhnt, sie machen von so was nicht viel Lärm; und der Vorsitzende teilte diesen Unglücksfall im Rahmen seines sonst ganz prächtigen Jahresberichts ohne jeden Sensationsstimmung mit, worauf die pp. Mitglieder erkannten „oh!“ sagten. Aber bei diesem „oh!“ blieb es nicht. Man wollte Details, man äußerte Mißtrauen, man verwarf den ganzen Vorstand die Entlastung. Und ohne Entlastung kann ein richtiggehender Vorsitzender nie und nimmer ruhig schlafen. Die Mitglieder der Opposition hatten übrigens Glück; sie wußten, daß der ungetreue Kassierer seine Vereinskasse immer in der Zigarrentasche gehabt hatte, was natürlich ein weiteres schweres Delikt ist; aber einen Geldschrank konnte er sich für die lumpigen 813.— Mark ja auch nicht anschaffen.

Bekanntlich sagt Götz von Berlichingen an einer Stelle: „Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten!“ Er hat schon recht gehabt. Und der Vorsitzende des Kreisfelder Bürgervereins hat mit Recht die Frage erhoben, ob denn vielleicht jemand der Meinung wäre, er, der Doktor und Rechtsanwält, habe die 813.— Mark unterschlagen; aber da hat niemand „ja“ gesagt; dennoch haben die undankbaren Mitglieder ihm wiederholt die Entlastung verweigert. Und da ist es passiert.

Es ist vielleicht dem einen oder anderen unverständlich, warum wir von diesem Kreisfelder Vorfall in so breiter Form Notiz nehmen; wir haben selbst keine rechtliche Erklärung dafür; aber wir haben doch die Verpflichtung, gelegentlich einmal darüber aufzuklären, wie sich das Vereinsleben in anderen Städten abspielt, welch rauher, aber herrlicher Ton

in anderen Städten herrscht, und wie gut wir eigentlich in Neuß daran sind, daß wir so etwas noch nie zu hören bekommen haben. Und wir empfinden es als durchaus gerecht, wenn der Kreisfelder Kollege am Schluß seines peinlichen Berichtes schreibt: „Nachdem noch verschiedene Herren ihren Unmut geäußert hatten, wurde die Versammlung um 11 Uhr 40 geschlossen. In spätestens 14 Tagen wird sich das Kreisfelder Bürgervereinswesen umschalten, denn der Kulturkommissar hat sich bereits eingehend mit diesen Angelegenheiten beschäftigt.“

Wir möchten die Feststellung anknüpfen, daß es uns schenken will, als ob es dafür die allerhöchste Zeit wäre. Denn mit Kultur hat das ja nun auch wenig zu tun.

Der Vorsitzende Rechtsanwält, und Doktor gar, hat nur wenig Aussichten, bei seinem Scheiden aus dem Amt in üblicher Weise Ehrenvorsitzender zu werden; eines aber ist sicher: seine männliche Untat wird in der Chronik des Vereins leben, fort und fort.

Der Protokollführer jener Sitzung aber hat es schwer! Er muß das Protokoll zuerst einmal ins Unreine machen.

F. H.

Welche Überraschung! Wissen Sie schon?

Das beliebte Elida Shampoo bringt jetzt noch zwei Extrafreuden: einen Reisegutschein und ein hübsches Sammelbild — und alles für nur 20 Pfennig!

Wer macht sich einen Vers daraus?

Im Kreis steht jeden Freitag ein anderes Wort. Schneiden Sie es aus. Schicken Sie die 12 Worte — zum Vers geordnet — an die Elida Berlin C2. Sie erhalten dafür ein Album mit 36 hübschen Bildern aus der Elida Reise-Serie: Das schöne Deutschland.

ELIDA SHAMPOO
MIT PERFEKTA

Unterhaltung und Wissen

Freitag, 12. Mai 1933

Beilage zur Neuf-Breidenburger Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 129

Tertius gaudens.

Die Amsel und die Nachtigall,
Die haben Streit begonnen,
Wer mit dem besten Liederschatz
Besingt des Maien Wonne.
Nun klingt ihr Sang so hell und weit —
O liebliches Entzweien!
Wenn solche Kunden haben Streit,
Das kann den Dritten freuen.
G. St. Peerenboom (Neuf).

Jägers Freud' und Leid im Mai.

Überall wächst jetzt neues jagdliches Leben heran. Das Wildgeflügel sitzt auf dem Geleise oder führt schon seine Gesperre. Die Reihthier werden gejagt. Hauptsächlich hält die nächtliche Witterung des letzten Aprilmittels nicht weiter an und haben die stellenweise vorgekommenen Ueberflutungen unter den Jägern nicht allzu große Verwüstungen angerichtet. Nicht nur die Jungvögel werden durch kalte Risse gefährdet, sondern in fast noch höherem Grade die Küken der Rebhühner und Fasanen. Ein recht warmer Mai könnte daher für die Herbstjagden von allergrößtem Nutzen sein.

Gerade in diesem Monat stellen die Krähen eine untragbare Belastung für den Jagdbetrieb dar. Sie, die systematisch die Felder abfliegen, finden natürlich ein große Zahl der überhaupt vorhandenen Gelege. In manchen Gegenden beobachtet man ganze Gierhaufen, die einzig und allein von den Krähen zusammengetragen wurden, besonders auf Hochwasserbänken usw. Infolgedessen ist es unbedingt nötig, einen Feldzug gegen die Krähen zu unternehmen. Die Krähenfeldzüge im Winter haben nur beschränkten Erfolg, da hierbei in der Hauptsache nicht die Standskrähen, sondern die Zugkrähen getroffen werden. Das beste Mittel zur Krähenvertilgung ist das Auslegen phosphorvergifteter Eier. Aber allergrößte Vorsicht ist am Platze, damit nicht Nutzwild oder gar Haustiere in Mitleidenschaft gezogen werden. In erster Linie sind dabei die landespolizeilichen Bestimmungen zu beachten, die gegenbenutzliche Verordnungen sind, so daß es nicht möglich ist, eine allgemein gültige Vorschrift bekanntzugeben.

Ganz besonders schwierig ist die Krähenvertilgung natürlich dort, wo noch Schwarzwild oder Dachs vorkommen, denn beide sind Gierliebhaber, also mehr oder weniger gefährdet. Ist man nicht dazu übergegangen, die künftigen Gelege der Gierhühner in eingegrenzten Plätzen herzurufen. Das bedeutet eine Erschwerung der Arbeit; aber für sein Wild sollte der Jäger keine Mühe scheuen. Daneben muß natürlich das Aufsuchen der Brutplätze des schwarzen Geflügels vor sich gehen, damit zum mindesten die Jungen nicht hochkommen. Über beim Erreichen der Reifebäume ist auch allergrößte Vorsicht geboten, denn wie leicht bricht ein morscher Ast.

Wildschuß ist überhaupt das Charakterzeichen dieses Monats. Neben den Krähen sind die wildernden Hasen und Hunde zu fürchten, und auch Gierantler und Holzseier stellen eine schwere Gefahr dar. Hiergegen hilft nur strenge Aufsicht, die aber auch dem Mitleid gegenüber am Platze sein muß. Leider gibt es keine Statistik darüber, wieviel Schaden unsere Rehebestände durch das im guten Glauben erfolgte Mitnehmen der frisch gelegten Risse erleiden. Für den Laien sieht der Vorgang auch recht gefährlich aus. Beim Herumstreifen in Wald und Feld findet er plötzlich ein Riß, das sich instinktiv in den Boden drückt. Was liegt näher, als anzunehmen, dieses hübsche Geschöpf sei von der Mutter verlassen und nun in Gefahr, elend zugrunde zu gehen. In Wirklichkeit ist aber die Mutter zur bringenden nötigen Nahrung gezogen oder wartet gar in der Nähe schon ängstlich darauf.

Der Empfang der Retter der „Akron“-Ueberlebenden.



Der Oberbürgermeister von Harburg-Wilhelmsburg, Dhes., bei der Ansprache an die Mitglieder der Besatzung. Vor ihm Kapitän Dallorf, der mit einer Anerkennungsmédaille ausgezeichnet wurde.

In Harburg fand an Bord des Motorschiffes „Phöbus“ die feierliche Begrüßung der Besatzung statt, die bei dem Untergang des amerikanischen Riesenschiffes „Akron“ die einzigen drei Ueberlebenden der Katastrophe retten konnten.

daß der Mensch sich endlich wieder entfernt. Wird das Riß nach Hause genommen, so geht es in sehr vielen Fällen zugrunde, weil die Ernährung ihm nicht zutrifft. Wer also draußen im Feld und Jägerwild findet, freue sich an den herrlichen Geschöpfen, lasse sie aber in Ruhe und rühre sie auch nicht an. Neben diesen mitleidigen Seelen gibt es auch gewerbmäßige Rißfänger, denen der Jagdschuß das Handwerk legen muß.

Heute haben viele Bezirkspolizeibehörden Bestimmungen erlassen, nach denen Hunde nur angeleitet auf das Feld mitgenommen werden dürfen. Gewiß stellt eine solche Maßnahme einen Eingriff in die Bequemlichkeit der Hundebesitzer dar, andererseits bedeuten die Hunde in jetziger Zeit eine zu große Gefahr für Jungwild. Aus dem Bummel — denn genügend beaufsichtigt werden können die Hunde bei der Feldarbeit nicht — wird in Wäldern ein Wilderer, der dann auch sehr schwer vom Jäger ausgeschaltet werden kann. Der jähenden Fährte Schutz zu

Der 1. Mai in Kopenhagen.

Aus unserm Botschaftsamt wird uns geschrieben:
Eine kleine Anzeige in den dänischen Zeitungen meldete die Feier der in Kopenhagen lebenden Deutschen. Für 600 Leute waren Plätze besetzt worden, aber es kamen weit mehr, als erwartet waren. Auf allen Gesichtern freudige Erwartung. Man hatte sich zusammen gefunden, eine kleine deutsche Insel im fremden Land. Ich gehe durch den vollen Saal. Die Gefandtschaft, deutsche Studenten, Journalisten, Lehrer, deutschfreundliche Dänen mit einem liebenswürdigen Lächeln. Alles ist Spannung.

Dann erlangen als erstes deutsche Militär- und Marinekapellen das Stimmengewirr nimmt zu. Man ist plötzlich verbunden, die kleine deutsche Gemeinde ist eins. Die Rede des Gefandten, der erfüllt ist von seiner Mission, schlägt Funken. Er bringt den Kontakt zwischen uns und unseren Schweftern und Brüdern im ganzen Deutschen Reich. Einen Augenblick denkt man mit ein wenig Traurigkeit an Deutschland. Denkt an all die lieben Menschen, die wir lange nicht gesehen haben, deren Stimmen wir manchmal herzaubern möchten.

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ“, tausendstimmig bringt der Gruß zu uns. Und auch wir stehen und singen.

Menschen, die nicht kalt baden dürfen.

Ueberempfindlichkeit gegen Kälte. — Die Gefahren des allergischen Schocks. — Ein zweiter Fall wirkt tödlich.

Von G. Frank-Obermüller.

Die Bade- und Schwimmhallen öffnen wieder ihre Pforten. Zwar ist das Wasser noch reichlich kühl, aber überall finden sich schon Schwimmer, die sich in ihrem Lieblings-element bewegen.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß gerade diese ersten Wochen des Badens im Freien gewisse Gefahren mit sich bringen, die für manche Sportfreunde nicht selten sogar ein tragisches Ende herbeiführen. Es ist dabei nicht an das Auftreten von Krämpfen in den Armen und Beinen zu denken, obgleich diese Erscheinungen in warmem Wasser seltener sich zeigen als in kaltem. Es soll im folgenden vielmehr von einer ganz eigenartigen Krankheitserscheinung die Rede sein, die in ihrer Eigenart erst neuerdings erkannt wurde und die auch nur besonders dafür disponierte Personen befallt. Es ist der allergische Schock.

Wir sehen beispielsweise eines Tages einen Mann im besten Alter, einen guten Schwimmer, kurz nachdem er ins Wasser gegangen, plötzlich umsohl werden. Er fühlt ein sonderbares Krabbeln in Armen und Beinen, ein unbekanntes Jucken über den ganzen Körper, und ihn ergreift ein Gefühl großer Schwäche und Mattigkeit. Vielleicht gelingt es einem aufmerksamen Beobachter, rasch entschlossenen Helfer, den anderen noch an Land zu bringen; selten vermag der Kranke das aus eigener Kraft, viel häufiger versinkt er in der Tiefe.

Ist der Mann aber glücklich an Land gebracht, so überfällt sofort die tiefe Kälte seines ganzen Körpers, von der sich bei näherem Zusehen zahlreiche kleine weiße Punkte abheben. Es scheint, als ob der Kranke an Nesseln litte. Zuweilen sind auch Teile der Haut, an den Gliedern oder am Körper, blaß, hart und stark geschwollen. Der Puls schlägt schwach, und tiefe Erschöpfung geht nicht selten in Bewußtlosigkeit über. Der Anfall zeitigt, falls es gelang, den Schwimmer an Land zu bringen, meist keine bösen Folgen. Die Behandlung ist einfach: Trockenreiben, warm einhüllen und Verabreichung heißer, möglichst alkoholischer Getränke.

Was ist dem Kranken nun aber eigentlich zugestoßen? Man wird sich darüber am besten klar werden, in dem man sich zunächst ein anderes Krankheitsbild vergegenwärtigt. Jeder kennt, wenn auch meist nur vom Hörensagen, das Heufieber. Es beruht auf einer Ueberempfindlichkeit oder Allergie der Betroffenen gegen das feine Staubmehl verschiedener Gräser. Andere haben eine derartige Allergie gegen den Genuß von Fisch, von Eiern oder anderen Nahrungsmitteln. Neben dieser Ueberempfindlichkeit gegenüber chemischen Stoffen gibt es aber auch eine solche gegen physische Einflüsse. Gewisse Menschen können schlecht Licht vertragen, andere keine Wärme, wieder andere keine Kälte. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß der eine lieber am warmen Ofen sitzt, während der andere mit Vorliebe des Winters ein Sonnenbad im Freien nimmt. Sondern der 2. B. gegen Kälte Allergische zeigt ganz eigenartige Erscheinungen. Begibt man einen solchen einen kalten Gegenstand auf die bloße Haut, so entsteht an der betreffenden Stelle binnen weniger Minuten eine stark gerötete Hautschwellung. Die gleiche Erscheinung ist zu beobachten, wenn man die Hand des Patienten einige Minuten lang unter einen kalten Wasserstrahl hält, und zwar genau so weit, wie die Flüssigkeit die Haut überflutet hat. Zuweilen tritt auch Jucken auf, in anderen Fällen wieder nicht.

gewähren ist ein Gebot der Menschlichkeit auch dort, wo nicht, wie in Preußen, durch die neue Tier- und Pflanzenschutzverordnung dem Abschluß ein Kiegel vorgeschoben wird.

Jagdlich ist im Mai der Abschluß des großen und kleinen Jagdes zu erwägen. Größte Vorsicht muß hier am Platze sein, denn unsere Jagdenbestände sind gefährdet, auch bei bester Pflege, durch Bestandsveränderungen wie alles ursprüngliche Wild. Die ersten Wildschadensforderungen werden kommen. Ganz vermeiden lassen sie sich nicht, denn das Schalenwild drängt nach der fargen Nahrung des Winters nun einmal auf die Felder. Die Verwendung chemischer Mittel und Scheuchen an besonders gefährdeten Stellen werden aber ein allzu großes Ueberhandnehmen verhindern. Wo Wildbäder zur Verfügung stehen, werden diese natürlich freigegeben. In Bachrevieren kommt die Maßnahme aber kaum in Frage, weil die Kürze der Pachtdauer wirklich durchgreifende Anlagen dieser Art verhindert.

singen mit Deutschland. Auch wir trauern für die toten Kameraden und stehen still. Wir hören unseren Reichstanzler, stimmen ein in die Begeisterungsrufe. Ein klein wenig Phantasie ist die Verbindung vom Hörbaren zum Sichtbaren. Hinters Rede läßt der Atem schneller gehen. Einziges Ja-Rufen starker Männer, leises, fast zärtliches Kopfnicken der weniger stürmischen Naturen. Das Deutschlandlied wird getragen von der Welle der Begeisterung, die das Radio zu uns bringt. Schon nach der ersten Strophe schaltet das Radio um. Wir deutschen Kopenhagener stehen und singen weiter, die 2. Strophe, die 3. Strophe. Die Musik spielt weiter das Horst-Wessel-Lied. Klar und strahlend singen wir das Lied des neuen Deutschlands. Und wir sind uns der Aufgabe bewußt, die wir im Ausland zu leisten haben. Als der Abend mit einem Film vom 21. März schloß, uns Hindenburg, Hitler, uns die vielen Deutschen vor der Garnisonkirche zeigte, war großer Jubel. Ein guter, echter Schach, der hinter mir sah, feuerte seine Schme zu Gleichem an und beschloß doch noch in diesem Sommer nach Deutschland zu fahren.

Drei Stunden deutscher Geist, deutsche Rede und Tatkraft. Ausland, Abstand, alles ist überwunden, der Kontakt ist da und mit ihm die Versicherung, daß unser Vaterland stark und groß wird.
Jolanda Markert.

In der Regel werden Menschen, die an derartigen allergischen Erscheinungen leiden, dies wissen und sich dementsprechend verhalten, vor allem es vermeiden, in kaltem Wasser zu baden. Was aber geschieht, wenn ein derart gegen Kälte Ueberempfindlicher im Winter das Pech hat, ein unfreiwilliges kaltes Bad zu nehmen? Er würde, mag er auch ein noch so guter Schwimmer sein, rettungslos ertrinken, falls es etwaigen Begleitern oder sonst an der Unfallstelle Anwesenden nicht gelingen sollte, jenen sofort dem feuchten Element wieder zu entreißen. Aber selbst dann bleibt eine Lebensgefahr noch keineswegs ausgeschlossen, denn beim Eintritt des allergischen Schocks, wobei ein großer Teil der Blutmenge des Körpers sich in der Haut und vermutlich auch in bestimmten inneren Organen ansammelt, ist die Herzstätigkeit außerordentlich gering und dementsprechend arbeitet auch der Blutkreislauf nur ungenügend. Glücklicherweise kommen derartige tödliche Unfälle sehr selten vor, da die Betroffenen meist ihren Zustand kennen und vorsichtig handeln. Aber es gibt Ausnahmen.

Die Ueberempfindlichkeit gegen Kälte ist nämlich in der Regel nicht angeboren, sondern entwickelt sich erst später, meist allmählich, zuweilen aber auch ganz plötzlich. Im letzteren Falle besteht besonders große Gefahr, da der Betroffene vielleicht Jahrzehnte hindurch ohne nachteilige Folgen in kaltem Wasser zu schwimmen pflegte und dann plötzlich einem allergischen Schock erliegt, ohne eine Ahnung zu haben, daß bei ihm unerwartet eine Kälte-Ueberempfindlichkeit sich entwickelt hatte. Zweifellos sind manche anders kaum zu erklärende Todesfälle im Wasser auf einen derartigen Schock zurückzuführen. Der gleichen tragischen Folgen treten erfreulicherweise nicht oft ein, wenn gleich leichtere Fälle häufiger vorkommen.

Wer einmal einen allergischen Schock erlitten hat, muß künftig das Schwimmen in kaltem Wasser unbedingt unterlassen, da eine Wiederholung des Anfalles fast stets zum Tode führt. Natürlich sind auch kalte Duschen und selbst starke Abkühlungen im Freien tunlichst zu vermeiden.

Nicht zu verwechseln mit dem allergischen Kälteschock ist eine durchaus ähnliche Erscheinung, die zuweilen beim Schwimmen in der See eintritt. Die Auslösung erfolgt in diesem Falle durch chemische Reize, insbesondere den Biß gewisser Wattentiere oder die Anwesenheit von Quallen. Indessen ist diese Abart als recht selten zu bezeichnen.

Er kennt sie.

„Hör, Georg, ich fahre jetzt mit dem neuen Wagen in die Stadt. Ich werde selbst steuern.“
„Schön, mein Rix, fahre aber gegen was Billiges.“

Sonnengebräunte Haut
NIVEA - CREME
oder aber
NIVEA - ÖL

JUGEND UNTERM HAMMER

Zeitroman von Helmut Messerschmidt
9) Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsberg i. S.

Es ging mit jedem Tage besser. Während Bredenkamp am ersten Tage nur mit Anstrengung einen leeren Wagen auf der Kranzplatte drehen konnte, machte es ihm schon bald keine Mühe mehr, einen hochbeladenen mit elegantem Schwung herumzuwerfen. War ihm anfangs einmal ein Wagen aus dem Gleis gesprungen, dann mußte er Hilfe herbeiholen, um ihn wieder auf die Schienen zu bringen; nach wenigen Tagen brachte er auch das allein fertig. Bald lief er mit seinen Wagen durch die Stollen, als hätte er zeitlebens nichts anderes getan.

Der Tage blieb er bei seinem Hauer. Am fünften bekam er eine andere Arbeit in der Nähe Kampraths zugewiesen. Unschonend hatte der Steiger gemerkt, daß Bredenkamp nicht schippen konnte.

Jetzt hatte er sechs „Ruttschen“ zu betreuen. Das waren senkrecht durch das Gestein geführte hölzerne Kanäle, in die oben von den Hauern die Kohle geschauvelt wurde. Unten waren sie mit einem Schieber verschlossen. Bredenkamp hatte einen Wagen unter einen solchen Trichter zu stellen, den Schieber zu ziehen, so daß die angesammelte Kohle in den Wagen fiel, die Ruttsche rechtzeitig zu schließen, wenn der Wagen gefüllt war, und die einzelnen Wagen bis zum Pferdejugen zu schaffen.

Er mußte sich eifrig dabei halten, denn die sechs Stellen lieferten viel, und der Weg war weit.

Die Stollen hatten rasch alle Schreden für ihn verloren. Zumellen, wenn er irgendwo ein paar Minuten warten mußte, löschte er seine Lampe, genoh die unbefriedigend tiefe Dunkelheit und laufte mit angespannter Kraft in die erschütternde Grabesruhe, in die ganz vereinzelte Tropfen fielen.

Die Schönheit der absoluten Finsternis und der völligen Stille ergriß ihn so stark, daß er sie immer wieder auf sich wirken ließ.

In der zweiten Woche hatte Bredenkamp Nachmittagslicht und kam somit unter die Leitung des Steigers Kellermann. Der hielt ihn gleich fest und nahm ihn mit bei seinen Gängen.

Jetzt lernte Bredenkamp den ganzen Zechenbetrieb kennen. Er stieg mit dem Steiger auf die Halde, besuchte die Eisenbahn-Verladestelle und wanderte dann in den Schacht. Kellermann erklärte ihm die Lage der Kohlenflöze, und sie kletterten hinab und hinauf an die schwierigsten Abbaustellen.

Da lagen Hauer auf dem Rücken und schlugen in die Kohlenflöze, die über ihnen hing. Ging es an zu rieseln, so wanden sie sich schleunigst heraus aus dem Loch. Im Augenblick war alles verschüttet. Dann schaukelten die Knappen niend die gefallene Kohle nach hinten.

Einige sahen oder standen auf Querbalken, die zwischen steil abfallende enge Wände geklemmt waren, und hieben über sich die Kohle fort, von der sie fortwährend überschüttet wurden und die dann in den gähnenden, finsternen Abgrund fiel. Unten standen Schlepper und schippten die Kohle in bereitstehende Wagen.

Sie sahen, wie andere Bergleute, den pochenden Preßlufthammer gegen die Brust gestemmt, Bohrbohrer in den Fels trieben, um einen neuen Gang durch den Stein zu sprengen.

Überall rasches Schaffen, überall Einsatz aller Kraft, überall höchste Lebensgefahr.

Mit jedem Tag machte dem Schlepper die Arbeit mehr Freude. Die Rumpels, die ihn als eine Art Sensation betrachteten, bemutterten ihn, wo sie nur eben Gelegenheit dazu fanden.

Einmal geriet er in Gefahr. Aus einem Querschlag, in dem die Nachtschicht ge-

sprengt hatte, mußte er Steine fortzuschaffen und diese ein paar hundert Meter weiter in einen abgebauten Stoll tippen. Unmittelbar vor Feierabend, als er gerade den letzten Teufel leeren wollte, hörte er plötzlich in dem Gebälk über sich Lärm.

Im Augenblick erkannte er die Gefahr, stemmte sich mit aller Kraft gegen den Teufel und sauste mit höchster Geschwindigkeit aus der Gefahrenzone fort.

Hinter sich hörte er es poltern und trachen und brechen. Dann wartete er mit klopfendem Herzen, bis Ruhe eintrat.

Vorsichtig, laufend, Schritt für Schritt wagte er sich zurück.

Stieß auf einmal gegen eine schwarze Wand. Ihn schauderte. Er hätte darunter liegen können!

In der Höhe erschien ein Licht. „Bredenkamp da?“ (schrie einer).

„Ja, hier!“

„Was passiert?“

„Nee, nix.“

„Achtung!“ rief der Rumpel und rutschte auf dem Felsenboden den neu entstandenen Berg herab. Sprang auf die Füße und hielt Bredenkamp die Kaffeekanne hin: „Ich hab' deine Tüte gleich mitgebracht. Is doch sowieso Feierabend nu. Den Haufen kann die Nachmittagschicht weg-schaffen.“

Bredenkamp bebauerte es von ganzem Herzen, als seine Zeit abgelaufen war, daß er die Grube verlassen mußte. Am letzten Tage machte er eine Überfahrt, um noch einmal mit dem Steiger Kellermann durch die ganze Schachtanlage zu laufen.

Als er auf dem Heimweg die einzelnen Lohnzahlungen zusammenrechnete, stellte er fest, daß er nach Abzug der Steuern und der verschiedenen Versicherungsbeiträge für 26 Arbeitstage insgesamt fast fünftausend Mark erhalten hatte.

Oder, was das selbe war, etwa vier Dollar . . .

Herbst und Winter brachten neues Glend. Die Preise stiegen ins Maßlose. Bredenkamp gab das Klavierpiel auf. Was er am Abend verdiente, war ja doch am Morgen nichts mehr wert, und wenn es in die Tausende ging.

Am Morgen des 10. Januar 1923 wurden alle Seminaristen in den Turnsaal beordert, der in Ermangelung einer Aula als Fest- und Versammlungsraum diente.

Drei Klassen waren nur noch vorhanden, von denen die oberste kurz vor der Entlassungsprüfung stand.

Mit feierlichem Ernst trat der Seminarleiter vor die strammstehenden Reihen. Jeder wußte, daß man vor Ereignissen von größter politischer Bedeutung stand. Alle Herzen schlugen erregt, keine Muskel zuckte.

Der Direktor sprach leise, und doch fielen seine Worte dröhnend in die mit ungeheurer Spannung geladene Stille:

„Es ist Ihnen bekannt, daß Frankreich beschloßen hat, morgen seine Truppen in unsere friedliche Heimat einmarschieren zu lassen, um gewaltsam zu holen, was ihm angeblich zu schiden verweigert wird. Unser Los ist, mit Würde und Anstand zu tragen, was uns an Prüfungen auferlegt wird. Aber wer in unser Land einbricht, ist unser Feind, den wir als solchen zu behandeln haben. Wer sich irgendwie mit den Besatzungstruppen einläßt, begeht Landesverrat. Verteidigungsmittel haben wir nicht. Das System unserer Verteidigung kann deshalb nur darin liegen, daß wir den Feinden nichts gewähren und passiven Widerstand üben, bis er sich die Hörner abgelaufen hat. Wenn er morgen einzieht, soll er sehen, daß er in ein totes Land kommt, wo nichts zu holen und nichts zu erreichen ist. Aber wir dürfen auch nicht versuchen, ihn zu bekämpfen, weil er sonst ein Recht auf Repressalien konstruieren könnte. Weichen Sie morgen in Ihrer Wohnung, zeigen Sie sich nicht auf der Straße. Auch das Seminar ist morgen geschlossen. Wenn Sie über uns verhängt werden, so denken Sie daran: es ist für Deutschland, für unser Vaterland!“

Lehrer und Schüler sangen mit einer Begeisterung das

Deutschlandlied, als ahnten sie, daß das Singen dieses Liedes bald schon mit schweren Strafen belegt würde.

Am nächsten Tage, dem 11. Januar 1923, marschierten die Franzosen in das Ruhrgebiet ein.

Die Stadt war wie ausgestorben. Kein Mensch in den Straßen, überall dicht verhangene Fenster, sämtliche Häuser verriegelt, alle Türen geschlossen.

Mit Tanks und Kanonen, Maschinengewehren und Panzerwagen rückten die Franzosen ein.

Hinter den Garbinnen standen in heller Empörung die Einwohner und ballten die Fäuste in den Taschen.

Wider alles Recht fiel der alte Feind ein in das ausgemergelte Land. Besetzte Rathäuser und Postämter, beschlagnahmte Hotels und Schulen, suchte sich die schönsten Villen für seine Offiziere, vertrieb deren Eigentümer und nißte sich darin fest.

Bredenkamp saß während des ganzen Tages in seinem Zimmer und wußte vor Erregung nicht, womit er sich beschäftigen sollte. Gegen Abend kam Ludger Worringen ins Haus geschlichen.

„Heini, was sollen wir tun?“

„Wir können nichts machen!“

„Aber wir dürfen uns das doch nicht gefallen lassen!“

„Wir sind nicht zuständig, Ludger. Die Sache geht von der französischen Regierung aus, Gegenmaßnahmen müssen von der deutschen Regierung veranlaßt werden.“

„Aber wir, Heini, wir . . .“

„Was denn?“

„Weißt du noch, wie wir von Hans Bungereit Abschied genommen haben?“

„Ja, und?“

„Damals hast du etwas gesagt, was ich nie vergessen werde: So fordere ich von euch und von mir, daß wir es Hans gleich tun und sein Andenken vereinen, indem wir von uns härteste Pflichterfüllung verlangen und uns jederzeit unbedenklich opfern, wenn es gilt, dem Vaterland und seiner Zukunft zu dienen und eine bessere Zeit zu erarbeiten.“

„Weißt du das noch?“

Die beiden jungen Männer sprangen auf. Worringen schrie seinem alten Volksschulameraben ins Gesicht: „Weißt du das noch? Oder hast du deine schönen Worte selber vergessen?“

„Ludger!“

„Ja, ich sag's! Wir haben alle an uns gearbeitet, Willi Barnscheid, Theo Strögen, du und ich. Aber es hat jeder nur für sich gearbeitet. Du am meisten für dich!“

Bredenkamp sank auf seinen Stuhl zurück. Der alte Freund hatte recht . . .

Worringen vermochte seine Erregung nicht zu meistern. „Wenn wir in den letzten Jahren etwas von dir gemollt haben, dann hast du keine Zeit gehabt. Du hast immer bloß gearbeitet, um hochzukommen, und hast auch uns nur gezeigt, wie wir vorwärtskommen. O ja, du hast uns manchen guten Rat gegeben. Theo Strögen verdankt dir, daß er so glänzend die Schlossergesellenprüfung bestanden hat. Willi Barnscheid und ich werden bombensicher die Sekretärprüfung machen; und das verdanken wir deinen wirklich guten Rat-schlägen. Du selbst kommst tabellos von einer Klasse in die andere und wirfst auch zum Schluß gut abknien. Daffü arbeitest du ja so wahrhaftig. Aber was nützt das den anderen? Was hat Deutschland davon?“

„Doch, es hat was davon. Wenn jeder seine Pflicht tut . . .“

„Komm mir doch nicht mit solchen Mäßen! Es fragt sich doch immer, wo die Pflicht liegt. Heini, es ist jetzt ganz egal, was mit uns kleinen Leuten passiert, und wenn wir zum Teufel gehn dabei, unsere Pflicht fängt jetzt erst an!“

Er schöpfte sekte Worringen sich nieder. Eine lange Pause entstand.

(Fortsetzung folgt.)

Büchertisch:

„Der Deutsche Jäger“.

Zur Deutschen Jagdausstellung in Köln hat „Der Deutsche Jäger“ in München eine Spezialausgabe herausgebracht, die das besondere Interesse des Jägers erregen wird. „Mein Land als hegerische Kraft“ behandelt Hans Halenclaver; über „Jagden und Jagdverordnungen vor hundert Jahren in den Rheinländern“ berichtet Kurt Joachim (Koblenz) in einem vier Seiten langen Artikel, der außerdem äußerst interessant illustriert ist. Besonders ein Kupferstich von Forstinspektor Ferd. Holzapfel über „Kienens August, Erzbischof von Köln, hält nach einer Hauptjagd im Kyringer Markwald seinen Einzug im Jagdschloß Girschberg“ wird auch Jäger interessieren, die dem Wert der Jagd fernstehen. „Mein deutsches Schwarzwild“, ein Artikel von H. Schmidt (Saarbrücken) ist ebenfalls auf historischen Tatsachen aufgebaut und geradezu musterhaft illustriert. Im „Jagdbüchlein Allerlei“ finden wir noch eine längere Notiz über „Jagdbüchlein vom Raacher See und seiner Umgebung“.



NEUSS
bietet gerade dem Herrn
das Elegante und Beste.

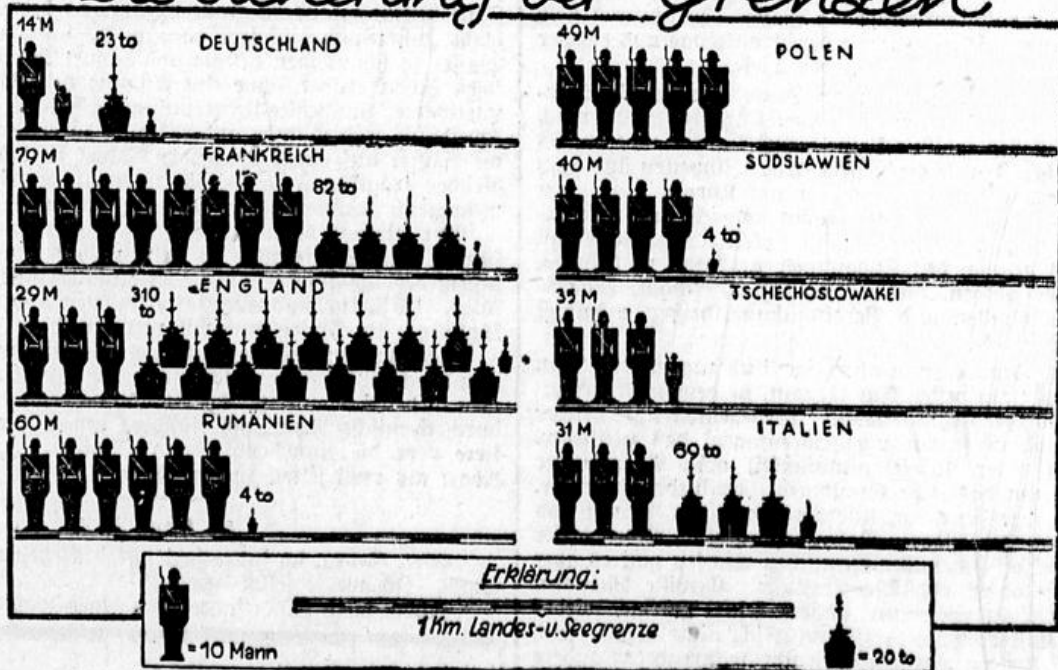
Hemden
Krawatten
Kragen
Strümpfe
Handschuhe
Unterzeuge
nur von

Meiswinkel,
Krefelder Str. 68
Fogelberg,
Neustr. 3, Niederstr. 30
Thowald, Neustraße 8

Diese Spezialgeschäfte sind für ihn maßgebend.

Gleiche Sicherheit für alle!

Die Sicherung der Grenzen



Unser Schaubild gibt eine Uebersicht, wieviel Mann Heeresstärke und wieviel Tonnen Kriegsschiffe in den einzelnen europäischen Staaten für den Grenzschutz, auf den Kilometer Land- und Seegrenze berechnet, zur Verfügung stehen. Die deutschen Zahlen nehmen sich gegen diejenigen Frankreichs und Englands recht geringfügig aus. Aber selbst Rumanien weist einen relativ mehr als vierfach so starken Heeresgrenzschatz auf. Noch viel ungünstiger gestaltet sich das Verhältnis für Deutschland dadurch, daß das kleine 100.000-Mann-Heer, das Deutschland gestattet ist, infolge der Bestimmungen des Versailler Vertrages über keine Flugzeuge, keine Tanks und keine schwere Artillerie verfügt, so wie auch die Reichsmarine mit Ausnahme der „Deutschland“ nur veraltete Großkampfschiffe aufweist. Ueberdies besitzen England, Frankreich und Italien noch weitere starke Landstreitkräfte in ihren Kolonien, die in die obige Berechnung nicht einbezogen wurden.

Der Rundfunk an den Schlageter-Gedenktagen.

Düsseldorf. Der Ausschuss zur Vorbereitung der Schlageter-Gedenktage 1933 teilt mit:

Am 26., 27. und 28. Mai 1933 werden sämtliche deutschen Sender die Übertragungen des Westdeutschen Rundfunks übernehmen, die die Erinnerung an Albert Leo Schlageter pflegen sollen. Für Freitag, den 26. Mai, ist in allen deutschen Schulen eine Schlageterfeier vorgesehen, die von 10 Uhr 10 bis 11 Uhr aus einer Schule übertragen wird. Hierbei gelangt das Hörspiel „Schlageter“ von E. W. Müller zur Aufführung.

Die Stunde der Nation, abends zwischen 7 und 8 Uhr, hat der Westdeutsche Rundfunk übernommen. Diese Stunde wird eingeleitet mit einer eigens für diesen Tag komponierten Einleitung zur Ehren Schlageters. Kampfgefährten des Freiheitskämpfers und die Männer, die in den letzten Stunden bei ihm waren, werden den Hörern ihre Eindrücke und Erlebnisse wiedergeben. Die Stunde wird mit einer Musik besprochen. Auch wird das gesamte Tagesprogramm des Westdeutschen Rundfunks der Würde des Tages angepaßt.

In der Nacht vom 27. auf den 28. Mai wird um 24 Uhr von Stuttgart die Gedenkfeier am Grab Schlageters in Schönnau übertragen.

Das Rundfunkprogramm für Sonntag, den 28. Mai, ist, soweit es die großen Rundgebungen in Düsseldorf betrifft, noch nicht endgültig festgelegt; jedoch steht schon fest, daß die Rede des Ministers Göring morgens zwischen 11 und 12 Uhr am Schlageter-Nationaldenkmal auf alle deutschen Sender übertragen wird.

Wiedersehen der Rhein- und Ruhrkämpfer.

Düsseldorf. Am Samstag, den 27. Mai 1933, abends 8 Uhr, treffen sich in der Tonhalle in Düsseldorf alle ehemaligen Kämpfer am Rhein und Ruhr, die hier Erinnerungen an die Befreiungskämpfe austauschen wollen. Die Veranstaltung geht aus vom Bund „Schlageter“. Die SA-Standartenkapelle „Schlageter“ und ein Chor des Kampfbundes für deutsche Kultur werden mitwirken. Da nun gewünscht wird, daß an dieser Feier nicht nur die Kameraden Schlageters, sondern vor allem auch alle ehemaligen Ruhrgefangenen teilnehmen, bittet der Bund „Schlageter“ Düsseldorf, Rother Straße 105, um deren umgehende Meldung.

Exemplarische Strafe für Greuelflüchter.

Düsseldorf. Das Sondergericht befand sich Donnerstag mit einigen Fällen der Verbrechen von Greuel nachrichtlich. Angeklagt war einmal der 26-jährige Bauarbeiter Lehmann (Düsseldorf) der Flugblätter zur Verteilung weitergegeben hatte, die wiederum das Märchen aufstacheln, Ministerpräsident Göring und die SA hätten den Reichstag in Brand gesetzt. In ungeheurer Weise waren in dem Artikel logische Entstellungen der Vorbereitung und Durchführung des Verbrechens enthalten. Strafvorschlag lag bei 10 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte wurde wegen dieser Flugblätter einer 65-jährigen Frau, die des Lesens und Schreibens unfähig war, zum Verteilen übergeben hatte. Das Urteil lautete auf ein Jahr zwei Monate Gefängnis.

Im zweiten Falle hatte ein Anstreicher namens Koser aus Levertufen erzählt, daß in Elberfeld 250 Kommunisten erschossen worden seien und daß man in Berlin in einer Leichenhalle die Leichen von 450 hinterlassenen erschossenen Kommunisten gefunden habe. Der Angeklagte erklärte, ein Reizender habe dies erzählt, und er habe es geflüstert ohne böswillige Absicht weitergeleitet. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Kommisarischer Bürgermeister von Levertufen.

Levertufen. Der bisherige Bürgermeister von Levertufen, Dr. Claes, ist auf seinen Antrag bis auf weiteres beurlaubt worden. Zum kommissarischen ehrenamtlichen Stellvertreter wurde der Mitarbeiter der Gauleitung Düsseldorf für Rechtsachen, Dr. jur. Loebmann, bestellt.

Direktor Schwarzer verurteilt.

Bonn. Die Große Strafkammer verurteilte gestern den vor einiger Zeit beurlaubten und in Untersuchungshaft befindlichen Direktor des Instituts für Leibesübungen an der Universität Bonn, Dr. Schwarzer, wegen Betruges zu zehn Monaten Gefängnis. Die mitangeklagte Sekretärin Frä. Schröder erhielt zwei Monate Gefängnis.

Die Angeklagten werden beschuldigt, Staatsgelder in Höhe von 1000 bis 1200 Mark für persönliche Zwecke verwendet zu haben. Dr. Schwarzer behauptete, daß er das Geld zur Ausschmückung seines Instituts benutzt habe, da sein Etat keine Mittel für diese Zwecke vorsehe. Die einzelnen Beträge habe er unter „Wettkaufauslagen“ verbucht und fingierte Belege angefertigt. Als seine Zwangsverurteilung nach Frankfurt erfolgen sollte, habe er mit Geldern der Kasse Reisen unternommen, um sich bei Bekannten die veruntreute Summe zu borgen und der Kasse zurückzufahren, was aber fehlgeschlagen sei. Er bat um Freispruch, da er die Gelder nicht für sich sondern im Interesse des Instituts verbraucht habe, das er aufgebaut habe.

Das Gericht sah die fingierten Kassenanweisungen nicht als Urkunden an und verurteilte beide nur wegen Betruges. Der Haftbefehl gegen Frä. Schröder wurde aufgehoben.

Stadt Duisburg ersetzt weibliche durch männliche Angestellte.

Duisburg. In der Stadtverordnetenversammlung waren die Fraktionsvertreter der SPD nicht erschienen. Sie haben sämtlich ihre Mandate niedergelegt. Die Wahlen wurden abgelehnt. Lediglich der erwerbsfähige Mitgliedern wird eine Vergütung gewährt.

Auf Antrag der nationalsozialistischen Fraktion wurde beschlossen, die weiblichen Angestellten bei der Stadt, die nicht Selbst- oder Familienernährer sind, zum nächsten Termin zu kündigen und die Stellen mit männlichen Angestellten zu besetzen. Allen städtischen Arbeitern, Angestellten und Beamten soll jede Doppelverdienerei verboten werden. Die Ausschankkonzessionen für Warenhäuser, Einzelhandelsgeschäfte usw. sollen sofort aufgehoben werden. Auch die Ausgabe von Speisen zum sofortigen Genuß sollen untersagt werden. Die Geschäfte haben bereits vorzugehen, dies freiwillig zu tun. Den Konsumvereinen werden die Steuererleichterungen aufgehoben. Den Direktoren des städtischen GVE-Werkes, die vorläufig beurlaubt sind, wurden die Gehälter gekürzt.

Lehrer macht sich über Hitler Jugend lustig.

Berlin. Die nationalsozialistische Fraktion im Preussischen Landtag hat eine Anfrage eingebracht, in der ausführt wird, der Lehrer Robert Treter in Runau (Regenkreis) mache sich in seiner Schule über das nationalsozialistische Jugendvolk in der Hitlerjugend lustig. Seine Disziplinargewalt mißbrauche er bei der geringsten Kleinigkeit gegenüber diesen Jungen. Beschwerden bei den direkten Vorgesetzten hätten keinen Erfolg. Das Staatsministerium wird gefragt, ob es bereit sei, „an diesem Mißverhältnis einmal der System-Lehrerschaft im Osten, die noch recht häufig und zahlreich vorhanden ist, ein Beispiel zu statuieren.“

Untersuchungshaft gegen Hippel und Genossen angeordnet.

Königsberg. In der Strafsache gegen von Hippel und Genossen wegen Untreue hat die Strafkammer des Landgerichts auf die Beschwerde der Staatsanwaltschaft die Untersuchungshaft gegen den Generallandchaftsdirektor von Hippel, der sich bereits in anderer Sache in Untersuchungshaft befindet, den Grafen zu Eulenburg-Prassen wegen dringenden Verdachts der Untreue, den ersten Generallandchaftssyndikus Dr. Hinz wegen dringenden Verdachts der Beihilfe zur Untreue angeordnet.

Die Haftbefehle sind auf Fluchtverdacht mit Rücksicht auf die Höhe der gegebenenfalls zu erwartenden Strafen, ferner auf Verdunkelungsgefahr gestützt, da sich Anhaltspunkte dafür ergeben haben, daß die Beschuldigten Zeugen oder Mitschuldige zu falschen Aussagen verleiten würden.

Die Bücherverbrennung in Königsberg.

Königsberg. Die Studentenchaft hatte am Mittwoch abends auf dem Trommelplatz einen riesigen Scheiterhaufen errichtet, auf dem Bücher und Schriften unendlichen Geistes verbrannt wurden. Um den Scheiterhaufen herum hatten Studentenlehrstühle, SA und die Stahlhelm-Hochschulgruppe Aufstellung genommen. Trotz trübem Wetter und Regenschauern hatte sich eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden. In Ansprachen wurde der Geist der letzten 14 Jahre geistigt. Das Horst Wessel-Lied schloß die Kundgebung.

Schülermord in Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen. Der seit dem 9. d. M. vermißte sechsjährige Knabe August Vorzitz ist gestern morgen an einem Bahndamm tot aufgefunden worden. Es liegt Mord vor. Weitere Einzelheiten waren noch nicht zu erfahren. Der Junge hatte schwere Schädelverletzungen. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Tod durch Erdrückung herbeigeführt worden ist.

Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde der 16-jährige Schmiebelehrer Konrad Ruhst aus Gelsenkirchen, der den Jungen kannte, festgenommen. Durch Zeugnisaussagen ist festgestellt, daß er am Tage des Verschwindens mit dem Jungen auf dem Bahndamm weggegangen ist. Diese Tatsache bestreitet Ruhst. Die Untersuchung geht weiter.

Auf dem Weg nach der Schule ist, wie aus Mägen gemeldet wird, die zwölfjährige Tochter Johanne des Landwirts Thelen aus Engeln (Amt Birneburg) spurlos verschwunden. Das Mädchen hat sich am 9. Mai, morgens 6 Uhr nach der Schule begeben. Seitdem fehlt jede Spur. Polizei und Bevölkerung durchsuchten vergeblich die Wälder der umliegenden Gemeinden. Man nimmt an, daß dem Mädchen ein Unglück zugefallen ist.

Notlandung eines SS-Sportfliegers.

Hagen. Der SS-Sportflieger Hoffmann aus Leipzig, der auf dem Klein-Sportflugzeug D 2102 über Kassel nach Bochum fliegen wollte, hatte über Haise eine Motorstörung, die ihn zwang, eine Notlandung vorzunehmen. Bei dem Aufsetzen auf den Boden ging der linke Flügel zu Bruch und der Propeller in Trümmer. Der Flieger kam glücklicherweise unverletzt davon.

Zwei in einem Grab.

Nadebornwald. Dieser Tage wollte eine Frau auf dem reformierten Friedhof ein Grab in Ordnung bringen, als sie plötzlich etwa 20 Zentimeter unter der Erde ein Paket fand. Beim Auspacken wurden Teile einer Leiche entdeckt. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Der elektrische Tod.

St. Mann getötet.

Siegen. Kurz vor der Eröffnungsfeier des neuen Arbeitsdienstlagers in Würgendorf (Kreis Siegen) ereignete sich vorgestern ein schweres Unglück. Der 20-jährige SA-

Mann Schüler hatte das Dach des Lagergebäudes erstiegen, um dort am Schornstein einen Vorkerker zur Schmückung des Hauses anzubringen. Beim Abstieg berührte er die am Dach befestigte elektrische Stromleitung und wurde auf der Stelle getötet.

Furchtbares Unglück bei Mainz.

Straßenbahnwagen entgleist und kürzt um. — Ein Toter, 15 Verletzte.

Mainz. Gestern vormittag, kurz nach 7 1/2 Uhr, ereignete sich in Mainz ein furchtbares Unglück. Auf der abschüssigen Straße von Gonsenheim nach Mainz entgleiste der Motorwagen eines Straßenbahnzuges in der Kurve nahe der Waggonfabrik, raste über den Fahrdamm, prallte gegen einen elektrischen Hochspannungsmast und kürzte um. Der Anhänger löste sich von dem Motorwagen, entgleiste ebenfalls und nahm dann den Weg über die abfallende Straße, laufe über den Bürgersteig und kam schließlich an der Bretterwand der Waggonfabrik zum Stehen, die durchschlagen wurde.

Das Ausmaß des Unglücks war furchtbar, da beide Wagen mit Angestellten und Schülern dicht besetzt waren. Passanten bemühten sich zuerst um die Insassen des umgefallenen Triebwagens, die fast alle mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten hatten. Polizei und Feuerwehr waren schnell zur Stelle, um das begonnene Rettungsnetz zu vollenden. Ein Mädchen konnte nur tot aus den Trümmern geborgen werden. In sterbendem Zustand wurde ein kleiner Schüler ins Krankenhaus gebracht. Fünfzehn Fahrgäste haben zum Teil tödliche Verletzungen erlitten; auch sie befinden sich in Krankenhausbehandlung. Verhältnismäßig glimpflich sind die Insassen des Anhängers davongekommen. Zwar haben viele von ihnen Prellungen und Glassplitterverletzungen erlitten, doch schwebt keiner in Lebensgefahr. Die Untersuchungsbehörde hat sich sofort zur Unglücksstelle begeben, um die weiteren Ermittlungen anzustellen.

Nach dem Bericht des Straßenbahnmeisters ist bei der Entgleisung des Straßenbahnzuges in Mainz eine 13-jährige Schülerin ums Leben gekommen. 15 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Das Unglück ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die Strombremse versagte.

Todessturz eines Reichstagsabg. aus dem D-Zug.

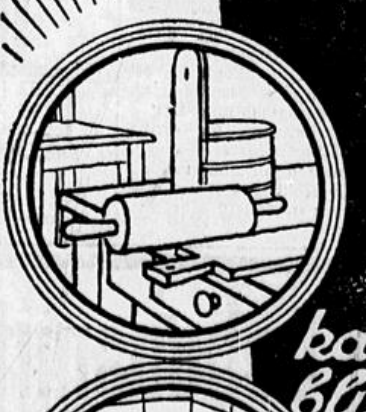
Reddinghausen. Wie die Polizeipreßstelle meldet, sprang aus dem D-Zug 91 Köln—Hamburg, der nachts gegen 1.38 Uhr die Bahnstrecke Reddinghausen—Wanne passierte, in der Nähe des Bahnhof Reddinghausen am Donnerstagfrüh ein Reisender heraus. Dieser wurde auf dem Bahndamm gefunden; der Tod war bereits eingetreten. Der Mann war nur mit Unterwäsche, Hose und Weste bekleidet und trug keine Schuhe. Die Nordkommission des Polizeipräsidenten Reddinghausen hat festgestellt, daß den Umständen nach Selbstmord in Frage kommt. Es liegt die Vermutung nahe, daß der Mann die Zugverhältnisse genau kannte, einen aus der Gegenrichtung kommenden Zug abwartete, um im gegebenen Augenblick aus dem Zug zu springen und sich von dem anderen Zuge überfahren zu lassen. Da die beiden Gleise ziemlich weit auseinanderliegen, ist ihm aber sein Vorhaben nicht gelungen. Er wurde von dem Schienenräumer am Kopf erfaßt, wodurch sein sofortiger Tod herbeigeführt wurde.

Die Feststellungen haben ergeben, daß es sich bei dem Toten um den am 30. 3. 1885 geborenen und zu Hamburg wohnhaften sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Adolf Wiedermann handelt. Wiedermann hat sich während der Fahrt allein in einem Abteil 2. Klasse des D-Zuges befunden. In Münster wurde die Tür des Abteils halb geöffnet vorgefunden und das Fenster stand offen. In dem Abteil befand sich ein Koffer mit Wäsche sowie Mantel und Fackel des Wiedermann. Wiedermann war Parteisekretär der SPD und hat, wie aus seinem Reisepaß hervorgeht, viele Reisen ins Ausland, u. a. auch nach Rußland, gemacht. Er ist schon seit längerer Zeit in der SPD tätig und durch verschiedene Schriften hervorgetreten. So hat er u. a. die Schrift „Das Pariser Ultimatum und die Gewerkschaften“ verfaßt.

Studiendirektor wegen Untreue verhaftet.

Trier. Der vom Kreistag des Kreises Saarburg eingesetzte Untersuchungsausschuß hat bei der Nachprüfung der Verwendung der vom Kreise Saarburg und von der Stadt Saarburg an die Staatl. Deutsche Oberschule in Saarburg in den letzten Jahren gezahlten Zuschüsse erhebliche Verfehlungen des Studiendirektors Dr. Treib festgestellt, so daß das Amtsgericht Saarburg auf Antrag des Untersuchungsausschusses die sofortige Untersuchungshaft gegen Dr. Treib angeordnet hat.

Verantwortlich: für Politik, Kultur und Nachrichten: Dr. Heinz Staab; für Lokales (Stadt und Land), Kunst und Sport: Fritz Haefels; für Anzeigen und Reklamen: Heinz Floer; sämtlich in Neuk.



Mit
ATA
kannst Du alle Sachen
blitzblank und appetitlich
machen!
ATA putzt und scheuert alles!

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben guten Vaters und Schwiegervaters, sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Dahmen-Müller

Grefrath-Röckrath, im Mai 1933.

Gesellschaft „Erholung“ Neuß

Die Beerdigung unseres Mitgliedes, des Herrn
Gerhard van Haag
findet am Samstag, dem 13. Mai, vormittags 10½ Uhr, vom Trauerhause Jülicher Straße 68 aus statt. Um rege Beteiligung bittet:
Der Vorstand.

Hausplan der Stadt Neuß für 1933

Der Entwurf des städtischen Hausplans für 1933 liegt gemäß § 3 der Verordnung über die Haushaltsführung der Gemeinden und Gemeindeverbände (Gemeindehaushaltsverordnung) vom 2. November 1932 vom 13. Mai 1933 als zwei Wochen lang in der städtischen Finanzabteilung, Stadtkassengebäude, Zimmer 245, zu jedermanns Einsicht offen.
Wahlberechtigten Angehörigen der Stadtgemeinde Neuß wird auf Verlangen eine Abschrift des Haushaltsplanentwurfs gegen Erstattung der 8.— Mk. betragenden Kosten überlassen.
Neuß, den 11. Mai 1933.
Der Oberbürgermeister:
Heinrichs.

Robesia Verein fath. Kaufleute

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Mitgliedes, Herrn
Gerhard van Haag

Nachricht zu geben. Das feierl. Beerdigung findet Samstag, den 13. Mai, um 8 Uhr in der Dreifaltigkeitskirche, die Beerdigung am gleichen Tage, 10½ Uhr ab Trauerhaus Jülicherstraße 68 statt, wozu freundlichst einladet:
Der Vorstand.

Tennis-Club Neuß e. V.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes, des Herrn
Gerhard van Haag

findet Samstag, den 13. Mai, morgens 11 Uhr v. Trauerhaus Jülicherstr. 68 aus statt. Wir bitten unsere Mitglieder, sich zahlreich zu beteiligen.
Der Vorstand.

Das Jahrgedächtnis für die Eheleute Georg Bayerle

u. deren Sohn Hermann findet statt am Samstag, dem 13. Mai, morgens 8 Uhr in der Dreifaltigkeitskirche, wozu freundlichst einladet:
Die Familie.

Freibank

Samstag von 9 bis 12 Uhr Verkauf von freigelegtem
Rindfleisch.
Kartenzahl. bezogen.

Zu vermieten:

Neuß, g. Lage, Küche, 2 Zimmer, Bad, etc.

I. Et. u. Kauf.

a. mietf. u. Kauf. (2-3 Pers.) 1. 6. 33 preisw. zu verm. Ang. unt. 34 an die Exp. d. d. Zeitg.

Achtung!

Sehr billige Autos, Garagen zu verm. v. 10.— an. Zu bel. b. B. Gerner, Breitengasse 25.

Miet-Gesuche:

2 Freunde suchen möbl. Zimmer i. zentr. der Stadt, Martin Auerbach, Grefrathstr. 8.

Lupine-Creme und Seife

vorzügliches Hautpflegemittel, seit Jahren glänzend bewährt bei
Flechte, Jucken,
Ausschlag, Krätze, Hämorrhoid, Beinschäden, Wundsein usw.
Hansa-Drogerie FABST, Schwaben-Drogerie W. BECKER, Niederstraße.

Gelegenheit

Rad auf bill. Oberstr. 128, v. Rag.

Schreibarbeiten

Berichtfassungen, Rundschreiben sowie Zeugnisabschriften fertigt in Ia. Ausführung an
Fr. Grete Sirt,
Büttelstraße 17, Grefrathstr. 3396.

Münchn. Schnauz.

Alte, Mittelschlag Pfeffer und Salz 5½ Monate alt, mit Ia. Glanz, Prachtgemüse, trüff. Tier, ausm. u. inbrennen, an nur Liebhaber zu verkaufen — Gef. Ang. unt. 48 an d. Exp.

3 Zimmer

und 1 Mansarde, Stadtmitte, von 2 Personen zu mieten gesucht. Offerten mit Preis und Lage unt. 34 an die Exp. d. d. Zeitg.

2-Simmerwohnung.

Offerten unter 34 an die Exp. d. d. Zeitg.

2-3 Zimmer

zu mieten gesucht. Stadtlage gleich. Off. m. Preis unt. 469 an die Exp.

Penf. Beam. sucht sofort eine 3-4-Z. Wohnung mit etwas Stallung u. Garten in Trimmersdorf, Datt. Morfen oder Neuß. Off. an Heinrich Schmitz, Trimmersdorf, Hauptstr. 106.

Stellen-Markt:

Wegen Krankheit des ich. suche per sofort ein in Küche und Haushalt erfahrenes
Mädchen
Niederstraße 11.

Mädchen

v. auswärt. in Küche u. Haushalt erf. m. gut. Zeug. i. Stelle a. 1. Juni od. spät. D. u. V. 49 a. d. Exp.

Mädchen

nicht unter 18 Jahren für halbe Tage, mit guten Zeugnissen gesucht.
Vorzuziehen Mädchen 37.

Jung. Mädchen

für leichte Schreibarbeit gesucht. (Schreibmaschinen-schreiben erwünscht.) Schriftliche Angebote unter 3471 an die Exp. d. d. Zeitg.

Mädchen

Erdenf. leuberes nicht unt. 20 J., für halbe Tage gesucht. Schorlemerstr. 34.

Tagmädchen

in der Nähe der bürgerlichen Haushalte die auch tagen kann für sofort gesucht. Offert. unter 470 an die Exp. d. d. Zeitg.

Ankäufe und Verkäufe:

Geschäftshaus

auch als Wohnhaus geeignet in Weiburg Str. 10, Räume, unt. anm. Bedingungen preisw. zu verkaufen. Angeb. unt. 35 an d. d. Exp. d. d. Zeitg.

Prima neue Schnellwaage

so wie eine Waage m. Gewicht in preisw. zu verk. Michaelstr. 72.

Gut erd. Tiefbau

Kinderspielen 2. v. Jülicherstr. 252.

Gelegenheitskauf!

4 Glaswaagen mit sämtl. Zubehör an schnell entloft. Käufer zu verkaufen. (Anzahl 700.—)

Matth. Schmitz, Neuß,

Jülicherstr. 87

KAMMERSPIELE

Kino an der Bahn Neuß, Kapitelstraße 1
Beginn
wochentags 3½ Uhr, Sonntags 2 Uhr
In dieser Woche das fabelhafte Programm

Lilian Harvey
Conrad Veidt
Ich und die Kaiserin
mit Heinz Rühmann, Mady Christians, Julius Falkenstein.
II.
RAMON NOVARRO und Magda Evans in
Der Sohn des Rajah
Ramon Novarro wird Sie durch sein Spiel und seine wundervolle Stimme begeistern. Dazu das aktuelle Beiprogramm.

Theater-Plan.

Stöckel Haus Düsseldorf.
Freitag, 12. Mai, 20 Uhr
Annelie von Zeffau.
Sa. m. 13. Mai, 19.30 Uhr
Sarmen.

Leines Haus Düsseldorf.

Freitag, 12. Mai, 20 Uhr
Die endlose Straße.
Samstag, 13. Mai, 15.30 Uhr
Franz Heile.
20 Uhr
Die endlose Straße

Mineral- u. Kurwässer

stets frische Füllung Adler-Apotheke mit Drogerie, Neuß, Furthstr. 11, Fernr. 5257. Lieferant aller Krankenk. Kostenl. Zust. n. all. Stadt d. Lief. Auto

Von Stufe zu Stufe steigt

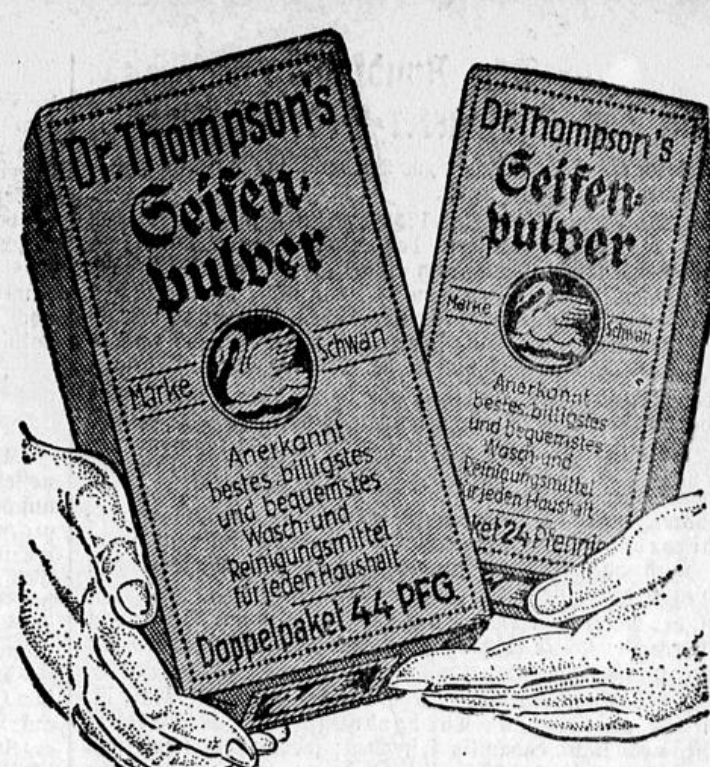
Ihr Umsatz durch Insertion in der N. G. Z.

Süßerei

mit Bündelholzfabrikat, etc. umständehalber sofort zu verkaufen oder evtl. zu verpachten. Gute Existenz. Offerten unter 0464 an die Expedition die Zeitung.

Kentral-Kantengeld-Zusatzkasse

der christl. Arbeiter der Münsterplatzes. Sonntag findet in der Wohnung des Kanteneres Andr. Wagner, Neumarkt 25 von 11-12 Uhr Beitragszahlung statt. Jeder zweiten Sonntag im Monat findet in der Wohnung des Kanteneres Fr. Kof. Bergheimerstraße 114. von 11-12 Uhr Beitragszahlung statt.



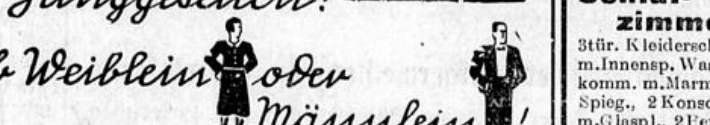
Noch nie hat es enttäuscht

Manchen Versuch mit anderen Waschmitteln habe ich gemacht, immer wieder kam ich auf Schwanpulver zurück. Schwanpulver wäscht leicht und schonend. Meine Wäsche ist stets frisch und duftig. Sparsam ist vor allem das Doppelpaket. Auch für alle Abseif- und Scheuerarbeiten ist Schwanpulver vorzüglich. Darum für die Wäsche, für den Haushalt nur:
Dr. Thompson's Schwan-Pulver

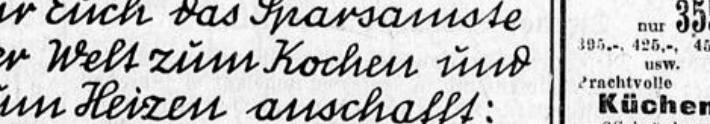


Ihr unverwundlichen Junggesellen!

Ob Weiblein oder Männlein! Wisst Ihr, wie Ihr Euch doch verbessern könnt? Wenn Ihr Euch das Sparsamste der Welt zum Kochen und zum Heizen anschafft: einen von uns, einen mit dem Zeichen gilt bestandener Prüfung!



Eure zwei ergebenen sparsamen
Offen i. Herde für Union-Briketts.



Rekord

Preis! Pracht, echt eleg. Schlafzimmer

3 St. Kleiderschr., m. Innensp. Waschkom. m. Marm. u. Spieg., 2 Konsolen m. Glasp., 2 Betten m. Spinnmatt., 2 blaue Seidenröcke, 2 Betten, Auflagen Blau-gold, 2 Polsterstühle m. Federg., 1 Handth.

355.—

395.—, 425.—, 450.— usw.

Küchen

m. 2 Schränken und Tisch, 2 Stühle 158.— 175.—, 180.—, 220.— usw.

Möbel-Krückeles

in großer Auswahl Hermannsp. 11

Gebr. Regal

für Lager u. Läden gefast. 15 d. n. r. Drogerie Grefrathstr. 44.

Blau

Sandtasche m. Inhalt verloren. G. Schönbach abhol. (da erwünscht) Wälderstr. 8.

C.F. Beck

Lebensmittel-Spezialgeschäfte

Urdeutsches Familien-Unternehmen

Neuß

Büchel 44 — Oberstr. 106 — Krefelder Str. 35